

# AMTSBLATT

DER EVANGELISCH-LUTHERISCHEN LANDESKIRCHE SACHSENS

Jahrgang 2009 – Nr. 23

Ausgegeben: Dresden, am 11. Dezember 2009

F 6704

## INHALT

### A. BEKANNTMACHUNGEN

#### II. Landeskirchliche Gesetze und Verordnungen

Kirchengesetz zum Zusammenschluss der Kirchenbezirke Bautzen und Kamenz A 198

#### III. Mitteilungen

Abkündigung der Landeskollekte für Katastrophenhilfe und Hilfe für Kirchen in Osteuropa am 2. Christtag (26. Dezember 2009) A 199

Abkündigung der Landeskollekte für Gesamtkirchliche Aufgaben der EKD am Neujahrstag (1. Januar 2010) A 199

Abkündigung der Landeskollekte für das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e. V. am Epiphaniastag (6. Januar 2010) A 200

Abkündigung der Landeskollekte für Missionarische Öffentlichkeitsarbeit – Landeskirchliche Projekte des Gemeindeaufbaus am 2. Sonntag nach Epiphaniastag (17. Januar 2010) A 200

Abkündigung der Landeskollekte für Bibelverbreitung und Weltbibelhilfe am Sonntag Septuagesimae (31. Januar 2010) A 200

Sachbezugswerte 2010 – Einkommensteuergesetz (EStG) § 8 Absatz 2 A 201

Seminar der Verwaltungsbildung A 201

Ecumenical English A 201

### V. Stellenausschreibungen

1. Pfarrstellen A 202

2. Kantorenstellen A 204

6. Friedensbeauftragter/Friedensbeauftragte A 204

7. Leiter/Leiterin A 204

### VI. Hinweise

Berichtigung des Statuts der Evangelischen Akademie Meißen vom 15. Dezember 1992 A 205

Neuzugänge der Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes (2009/III) A 205

### B. HANDREICHUNGEN FÜR DEN KIRCHLICHEN DIENST

Zeitenwende

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ (Matthäus 6, 33)

Bericht des Landesbischofs Jochen Bohl zur Herbsttagung der 26. Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens am 14. November 2009 B 69

## A. BEKANNTMACHUNGEN

### II.

## Landeskirchliche Gesetze und Verordnungen

### Kirchengesetz zum Zusammenschluss der Kirchenbezirke Bautzen und Kamenz Vom 15. November 2009

Reg.-Nr. 1470

Die Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens hat aufgrund von § 12 Absatz 3 der Kirchenverfassung und mit der nach § 49 Absatz 1 der Kirchenverfassung erforderlichen Mehrheit das folgende Kirchengesetz beschlossen:

#### § 1

##### Zusammenschluss von Kirchenbezirken, Rechtsnachfolge

- (1) Mit Wirkung vom 1. Januar 2010 werden die Kirchenbezirke Bautzen und Kamenz zum Kirchenbezirk Bautzen-Kamenz zusammengeschlossen.
- (2) Der zusammengeschlossene Kirchenbezirk ist Rechtsnachfolger der Kirchenbezirke, aus denen er hervorgegangen ist.
- (3) Für den zusammengeschlossenen Kirchenbezirk gelten die für das Jahr 2010 beschlossenen Haushaltpläne der Kirchenbezirke, aus denen der zusammengeschlossene Kirchenbezirk hervorgeht, durch Zusammenführung der Einzelpositionen als gemeinsamer Haushaltplan weiter. Genehmigungserfordernisse und Zweckbestimmungen von Rücklagen und Vermögen bleiben unberührt.

#### § 2

##### Übergang des Eigentums an Grundstücken

Das Eigentum der bisherigen Kirchenbezirke an Grundstücken und ihrem Zubehör geht mit Wirkung zum 1. Januar 2010 auf den zusammengeschlossenen Kirchenbezirk über. Gleiches gilt für grundstücksgleiche Rechte, Vormerkungen, Belastungen und sonstige dingliche Rechte.

#### § 3

##### Kirchenbezirkssynoden und Kirchenbezirksvorstände

- (1) Die Amtszeit der vierten Kirchenbezirkssynode im zusammengeschlossenen Kirchenbezirk beginnt am 1. Januar 2010 und endet mit Ablauf der Amtsdauer aller Kirchenbezirkssynoden in der Landeskirche am 30. September 2015.
- (2) Die Kirchenbezirkssynode des zusammengeschlossenen Kirchenbezirks ist gemäß § 12 Absatz 2 KBezG durch den Superintendenten bis zum 28. Februar 2010 zu ihrer ersten Tagung einzuberufen.
- (3) Der Kirchenbezirksvorstand des zusammengeschlossenen Kirchenbezirks setzt sich bis zur Neuwahl durch die vierte Kirchenbezirkssynode aus den Mitgliedern der Kirchenbezirksvorstände der bisherigen Kirchenbezirke zusammen. Funktionen, die die Mitglieder in den bisherigen Kirchenbezirksvorständen innehatten, erlöschen zum 31. Dezember 2009. §§ 15 Absatz 1 und 17 Absatz 1 Satz 3 des Kirchenbezirksgesetzes sind entsprechend anzuwenden.
- (4) Der Kirchenbezirksvorstand hat rechtzeitig vor der ersten Tagung der Kirchenbezirkssynode die Berufungen gemäß § 8 Absatz 2 Buchstabe d und Absatz 4 des Kirchenbezirksgesetzes vorzunehmen und dem Regionalkirchenamt bekannt zu geben.

#### § 4

##### Dienstverhältnis des Superintendenten

- (1) Das Dienstverhältnis des Superintendenten des bisherigen Kirchenbezirks Bautzen wird mit Wirkung vom 1. Januar 2010 auf den durch den Zusammenschluss entstandenen Kirchenbezirk übergeleitet mit der Maßgabe, dass kein Vorschlags- und Ernennungsverfahren gemäß § 15 Absatz 5 und 6 der Kirchenverfassung oder ein Verfahren zur Übertragung der Pfarrstelle gemäß § 12 Buchstabe d des Pfarrstellenübertragungsgesetzes stattfindet.
- (2) Für den Superintendenten des zusammengeschlossenen Kirchenbezirks ist nach Maßgabe von § 2 Absatz 3 des Kirchengesetzes zur Regelung dienstrechtlicher Verhältnisse der Superintendenten und der Mitglieder des Landeskirchenamtes vom 21. Oktober 1985 (ABl. S. A 81), zuletzt geändert durch Kirchengesetz vom 23. April 2007 (ABl. S. A 97), der Stellvertreter neu zu bestellen.

#### § 5

##### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirchenbezirke

- (1) Die am 31. Dezember 2009 bestehenden Beschäftigungsverhältnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der bisherigen Kirchenbezirke gehen nach Maßgabe der Vorschriften in § 1 auf den zusammengeschlossenen Kirchenbezirk über.
- (2) Sind im Bereich des zusammengeschlossenen Kirchenbezirks mit Inkrafttreten dieses Gesetzes mehrere Bezirkskatecheten, Kirchenmusikdirektoren oder Bezirksjugendwarte tätig, bleibt deren Arbeitsbereich bis zum 31. Dezember 2013 im bisherigen Umfang unberührt, soweit mit den betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern keine andere Vereinbarung im Rahmen der Haushalt- und Stellenplanung des Kirchenbezirkes geschlossen wird.

#### § 6

##### Pfarrstellenplanung

In dem zusammengeschlossenen Kirchenbezirk ist für den Zeitraum vom 1. Januar 2010 bis 31. Dezember 2013 die nicht mehr mit dem Superintendentenamts verbundene Gemeindepfarrstelle neu zu planen. Der zusammengeschlossene Kirchenbezirk unterbreitet die entsprechenden Vorschläge gemäß § 9 Absatz 2 Buchstabe f des Kirchenbezirksgesetzes. § 1 Absatz 2 des Pfarrstellenübertragungsgesetzes bleibt unberührt.

#### § 7

##### Neubildung von Mitarbeitervertretungen

Für die Dienststellen des zusammengeschlossenen Kirchenbezirks ist unverzüglich eine neue gemeinsame Mitarbeitervertretung zu wählen. Mit Beginn der Amtszeit der neu gewählten Mitarbeitervertretung endet die Amtszeit der bisherigen Mitarbeitervertretungen, spätestens jedoch am 30. Juni 2010.

**§ 8****Einrichtungen von Kirchenbezirken**

Einrichtungen der bisherigen Kirchenbezirke gehen auf den zusammengeschlossenen Kirchenbezirk über und setzen ihre Tätigkeit jeweils als Einrichtung dieses Kirchenbezirkes fort.

**§ 9****Änderung des Kirchenbezirksgesetzes**

Das Kirchengesetz über die Kirchenbezirke vom 11. April 1989 (ABl. S. A 43), zuletzt geändert durch Kirchengesetz vom 16. November 2008 (ABl. S. A 166) wird wie folgt geändert:

1. In § 2 werden das Wort „Kamenz“, gestrichen und die Zahl „21“ durch die Zahl „20“ und das Wort „Bautzen“ durch die Wörter „Bautzen-Kamenz“ ersetzt.
2. In § 12 Absatz 2 werden die Wörter „das Regionalkirchenamt“ durch die Wörter „den Superintendenten“ ersetzt.
3. In § 17 Absatz 6 wird die Angabe „§ 12 Absätze 9 und 10“ durch die Angabe „§ 12 Absatz 9 und § 12 a“ ersetzt.

**§ 10****Ausführungsbestimmungen**

Erforderliche Ausführungsbestimmungen zu diesem Kirchengesetz erlässt das Landeskirchenamt.

**§ 11****Inkrafttreten**

Dieses Kirchengesetz tritt am 1. Januar 2010 in Kraft.

Das vorstehende Kirchengesetz wird hiermit vollzogen und verkündet.

Die Kirchenleitung  
der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Bohl

### III. Mitteilungen

#### Abkündigung der Landeskollekte für Katastrophenhilfe und Hilfe für Kirchen in Osteuropa am 2. Christtag (26. Dezember 2009)

Reg.-Nr. 4013 20-2

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2009/2010 (ABl. S. A 161) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Kurztext:

Die Kollekte am heutigen 2. Christtag ist für die Katastrophenhilfe und für Hilfe für Kirchen in Osteuropa bestimmt. Wir bitten herzlich um Ihre Gabe für Menschen, die große Not getroffen hat, und ebenso für unsere Partnerkirchen in Osteuropa, die unter der aktuellen Wirtschaftskrise besonders leiden. Zu Weihnachten sind wir aufgerufen, an andere zu denken und miteinander zu teilen.

Weitere Informationen:

20 Jahre friedliche Revolution markieren auch einen Neubeginn in der kirchlichen Partnerschaftsarbeit. Die Evangelisch-Lutheri-

schen Kirchen in Russland, im Baltikum und in anderen osteuropäischen Ländern konnten neu entstehen bzw. wachsen. Auch unsere Landeskirche hat seitdem zusammen mit anderen aktiv Unterstützung geleistet. Nach wie vor ist hier unsere Partnerschaft gefragt. Besuche, Erfahrungsaustausch und Hilfen bei der Ausbildung gehören ebenso dazu wie Unterstützung bei Bauprojekten, in der Öffentlichkeitsarbeit und vielem anderen mehr. So können wir zum Beispiel bei der Herausgabe des „Boten“ – der Kirchenzeitung der ELKRAS – helfen. Die Generalsynode in St. Petersburg im September dieses Jahres wurde auch mit Mitteln aus Sachsen möglich. Mit dem Katastrophenfonds können wir schnell auf Naturkatastrophen reagieren und Soforthilfe leisten. Auch bei Ereignissen, die keine große mediale Aufmerksamkeit erfahren, ist damit schnelle Hilfe möglich.

#### Abkündigung

#### der Landeskollekte für Gesamtkirchliche Aufgaben der EKD am Neujahrstag (1. Januar 2010)

Reg.-Nr. 40 13 31

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2009/2010 (ABl. S. A 161) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Der grundlegende Auftrag der Kirche ist es, das Evangelium zu verkündigen. Diese Verkündigung, aus der Glaube und Kirche entstehen, ist ein Kommunikationsgeschehen. Zu jeder Zeit hat sich die Kirche zur Erfüllung dieses Auftrags der jeweils modernen Medien bedient. Dynamik und Ausbreitung der Reformation des 16. Jahrhunderts wären nicht möglich gewesen ohne die Erfindung und die zielstrebige Nutzung des Buchdrucks. Was

damals der Buchdruck war, ist heute vor allem das Internet. Das bedeutet keine Geringschätzung der bewährten Medien: Druckerzeugnisse, Film, Hörfunk usw. Aber eine missionarische Kirche muss gerade in denjenigen Medien präsent sein, die die Menschen von heute vorrangig nutzen. Im Multimediaportal evangelisch.de, aber auch in den ZDF-Gottesdiensten, in Programmbeiträgen bei den verschiedensten Fernsehsendern, in der Beteiligung an Kinoproduktionen wie „Bonhoeffer“ und „Luther“ sieht die EKD eine große missionarische Chance, um einen Beitrag zur Vermittlung des christlichen Glaubens zu leisten. Das kostet nicht zuletzt Geld. Darum erbitten wir heute Ihre Kollekte. Es geht um die Präsenz des Evangeliums und der Kirche in den Medien.

## Abkündigung der Landeskollekte für das Evangelisch-Lutherische Missionswerk Leipzig e. V. am Epiphaniastag (6. Januar 2010)

Reg.-Nr. 40 1320 – 5 (3) 296

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2009/2010 (ABl. S. A 161) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Die Partnerkirchen des Leipziger Missionswerkes brauchen gut ausgebildete Pfarrer, Evangelisten und Ehrenamtliche, um die frohe Botschaft des Evangeliums überzeugend weiter zu geben. Die Gemeinden stehen durch die fortschreitende Globalisierung und die Auseinandersetzung mit anderen Religionen und Weltanschauungen vor neuen Herausforderungen. In der theologischen Aus- und Fortbildung geht es verstärkt auch um die Frage, wie den neuen Problemen aus der Sicht des Glaubens begegnet wer-

den kann. Dazu gehören der Klimawandel, die Veränderung der Kultur durch das Internet und die Verbreitung von übertragbaren Krankheiten wie Aids.

Die Partnerkirchen lassen sich bei ihrer Missionsarbeit vom Grundsatz aus dem 1. Thessalonicherbrief leiten: „Prüft aber alles, und das Gute behaltet.“ (1 Thess 5, 21)

Das Leipziger Missionswerk fördert die Ausbildungsstätten durch Stipendien, Online-Bibliotheken, Unterrichtsmaterial und die Entsendung von Missionaren wie Pfarrer Strobel und Pfarrer Dr. Hummel am Hochlandseminar in Ogelbeng in Papua Neuguinea.

Wir bitten Sie, diese wichtigen Aufgaben mit Ihrer Fürbitte und mit Ihrer Spende zu unterstützen.

## Abkündigung der Landeskollekte für Missionarische Öffentlichkeitsarbeit – Landeskirchliche Projekte des Gemeindeaufbaus am 2. Sonntag nach Epiphania (17. Januar 2010)

Reg.-Nr. 401320-38 (1) 13

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2009/2010 (ABl. S. A 161) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Die Präsenz unserer Landeskirche auf dem „Tag der Sachsen“, bei der „Nacht der offenen Dorfkirchen“ oder ähnlichen Veranstaltungen, bei großen Sportfesten, auf der Buchmesse Leipzig, der Messe „Baby plus“ und auf Hochzeitsmessen wird immer besser. Gerade Großveranstaltungen gilt es zu nutzen, um dort mit informativen und interessanten missionarischen Angeboten und Aktionen bestimmte Zielgruppen anzusprechen. „Denn Gott will, dass allen Menschen geholfen werde ...“ (1 Tim 2, 4).

Die jeweiligen Kirchgemeinden vor Ort, die betreffenden Kirchenbezirke und einige Werke und Einrichtungen engagieren sich erfreulich für diese offensive Arbeit und viele Ehrenamtliche beteiligen sich bei den Präsentationen an Ständen, im Kirchenzelt oder beim Ansprechen der Passanten und Besucher.

Die Anschaffungen, die Bereitstellung der Materialien, die Fahrtkosten und die Kosten für die Öffentlichkeitsarbeit dürfen nicht allein von denen getragen werden, die sich in Stellvertretung für die Landeskirche auf diese Arbeit einlassen. Solche Kosten – aber auch Ausbildungskosten für Ehrenamtliche in besonderen Diensten, die Unterstützungen für besondere Ausstellungen, die Kirchenführerfortbildung und die Kontaktstellen-Arbeit – werden aus dieser Kollekte mit finanziert. Darum bitten wir Sie um Ihr Dankopfer.

## Abkündigung der Landeskollekte für Bibelverbreitung und Weltbibelhilfe am Sonntag Septuagesimae (31. Januar 2010)

Reg.-Nr. 401320-3 (3) 246

Unter Hinweis auf den Plan der Landeskollekten für das Kirchenjahr 2009/2010 (ABl. S. A 161) wird empfohlen, die Abkündigung mit folgenden Angaben zu gestalten:

Am Ökumenischen Bibelsonntag, dem jeweils letzten Sonntag im Januar, erbitten wir die Kollekte für sächsische und für weltweite Aktivitäten zur Verbreitung der Bibel und zum besseren Verstehen des „Buches der Bücher“.

Die seit 1814 bestehende **Sächsische Haupt-Bibelgesellschaft** erhält für die Finanzierung bibelmissionarischer Aktivitäten – bspw. die kostenlose Verteilung von Kinderbibeln im Krankenhaus, die Verteilung an Kinder- und Schülergruppen, die Beschaffung von Bibeln in fremdsprachigen Ausgaben für Ausländer in Sachsen – aber auch für die Unterhaltung des Bibelhauses und für die Betreuung der Bibel-Ausstellungen als Zuschuss der Landeskirche die

Hälfte dieser Kollekte. Damit können auch die schrittweise Erneuerung der Lehrmittel und die inhaltliche Überarbeitung der Ausstellungen erfolgen sowie der Mitarbeiterinsatz bei missionarischen Veranstaltungen und beim Schriftendienst sichergestellt werden.

Seit über 25 Jahren setzt sich die Deutsche Bibelgesellschaft in Stuttgart dafür ein, dass alle Menschen die Bibel in ihrer Sprache lesen können. Gemeinsam mit 145 weiteren nationalen Bibelgesellschaften ist die **Deutsche Bibelgesellschaft** Mitglied im Weltbund der Bibelgesellschaften. Mit ihrer Initiative „Aktion Weltbibelhilfe“ sammelt die Deutsche Bibelgesellschaft jährlich Spenden für die weltweite Übersetzung, Herstellung und Verbreitung von Bibeln, Neuen Testamenten sowie weiterer biblischer Schriften. Dazu gehören beispielsweise Kinderbibeln, Bibeln in Blindenschrift, Materialien für die AIDS-Prävention und vieles mehr. Der Weltbund der Bibelgesellschaften realisiert zurzeit 688 Übersetzungsprojekte weltweit.

## Sachbezugswerte 2010 Einkommensteuergesetz (EStG) § 8 Absatz 2

Reg.-Nr. 40209

Um eine Steuerpflicht für den sogenannten geldwerten Vorteil gemäß § 8 (2) EStG zu vermeiden, wird Folgendes angeordnet: An Verpflegungsleistungen in kirchlichen Dienststellen oder Einrichtungen haben sich Mitarbeiter finanziell zu beteiligen. Die Höhe der Beteiligung muss mindestens den amtlichen Sachbezugswerten entsprechen. Diese sind in der Zweiten Verordnung zur Änderung der Sozialversicherungsentgeltverordnung vom 19. Oktober 2009 (BGBl. I S. 3667) festgesetzt worden und betragen ab dem Kalenderjahr 2010:

Frühstück	1,57 €
Mittagessen	2,80 €
Abendessen	2,82 €
Vollverpflegung	7,19 €

Dies bedeutet, dass jeder Mitarbeiter, der durch seine Dienststelle oder eine seiner Dienststelle angegliederte Einrichtung eine Mahlzeit erhält, mindestens oben genannte Beträge zu entrichten hat, um steuerliche Komplikationen für sich und seinen Arbeitgeber zu vermeiden. Zum Zwecke der steuerlichen Nachprüfbarkeit sind über die von Mitarbeitern geleisteten Zahlungen Nachweise zu führen.

## Seminar der Verwaltungsbildung

6301 BA Sem. 2010

Die Geschäftsstelle der Verwaltungsbildung bietet folgendes Seminar an:

**„Ich und meine Mitmenschen – Konflikte erkennen -> verstehen -> lösen“**

Das viertägige Seminar richtet sich vorrangig an kirchliche **Dienststellenleiter, Leiter von kirchlichen Einrichtungen** und interessierte **Pfarrer**.

Bestimmt erleben Sie täglich Momente im Umgang mit Freunden, Familienmitgliedern, Kollegen, Mitarbeitern und Besuchern, in denen Sie sich nicht wohl und recht verstanden fühlen. Ihre Äußerungen, Gesten oder Mimiken werden anders interpretiert, als Sie es sich vorgestellt haben. Die Reaktionen darauf sind vielfältig – von vorgespielter Anteilnahme bis aggressiver Ablehnung. Dabei liegen Freude und Wut, Trauer und Hoffnung oft eng beieinander. Jeden Tag können auf Sie solche gegensätzlichen Strömungen einwirken.

So unterschiedlich wie das Verhalten des Anderen sind auch die Situationen, die zu Konflikten im Verhältnis zu meinen Mitmenschen oder zu Spannungen in mir selbst führen.

Das Seminar möchte Hilfestellungen geben, Konfliktpunkte zu erkennen. Diese sind denkbar in der Begegnung zwischen Mitar-

beiter – Mitarbeiter, oder Vorgesetzter – Mitarbeiter, oder Vorgesetzter/Mitarbeiter – Besucher, Klient, Publikum. Über das Verstehen der Zusammenhänge hinaus werden Möglichkeiten zur Situationsveränderung aufgezeigt. Praktische Übungen sollen die theoretischen Einführungen ergänzen. Der zusammenhängende Besuch der Seminartage ist deshalb nötig.

<b>Termine:</b>	Mittwoch, 3. März 2010 Mittwoch, 17. März 2010 Mittwoch, 24. März 2010 Mittwoch, 2. Juni 2010
<b>Beginn und Dauer:</b>	jeweils von 9:00 Uhr bis ca. 15:00 Uhr
<b>Veranstaltungsort:</b>	Hotel Martha Hospiz, Nieritzstraße 11, 01097 Dresden
<b>Referent:</b>	Frau Regine Kaiser, Dresden, Personenzentrierte Psychologie
<b>Kosten:</b>	80,00 € pro Teilnehmer

Anmeldungen werden schriftlich unter Angabe von Name, Vorname, Geburtsdatum, Dienststelle und Tätigkeit an das Ev.-Luth. Landeskirchenamt, Geschäftsstelle der Verwaltungsbildung, Lukasstraße 6, 01069 Dresden, Tel. (03 51) 46 92-136, Fax (03 51) 46 92-139 bis spätestens **20. Februar 2010** erbeten.

## Ecumenical English

Reg.-Nr. 105019 (3)

### Workshop on Ecumenical English

Friday 15<sup>th</sup> January 2010, 5 p. m. to Saturday 16<sup>th</sup>, 4 p. m.

Place and accommodation: Missionswerk Leipzig, Paul-List-Str. 19, 04103 Leipzig

Conference fee

Without accommodation: 35 €

With accommodation: 60 €

Purpose of the course: to deepen existing English and to learn ecumenical vocabulary. We are very happy to have again guest speakers from South Africa and United States/Leipzig, to work with us in our various workshops.

Please register until 8<sup>th</sup> January 2010:

Arbeitsstelle Eine Welt in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens  
Paul-List-Str. 19

04103 Leipzig

Tel. (03 41) 99 40 655/Fax: (03 41) 99 40 690

E-Mail: christine.mueller@arbeitsstelle-eine-welt.de

www.arbeitsstelle-eine-welt.de

## V. Stellenausschreibungen

Bewerbungen aufgrund der folgenden Ausschreibungen sind – falls nicht anders angegeben – bis zum **15. Januar 2010** einzureichen.

### 1. Pfarrstellen

Bewerbungen um nachstehend genannte Pfarrstellen sind an das **Landeskirchenamt** zu richten.

Es sollen wieder besetzt werden:

A. durch Übertragung nach § 5 Buchstabe a des Pfarrstellenübertragungsgesetzes – PfÜG – vom 23. November 1995 (ABl. S. A 224):

#### die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Ebersbach (Kbz. Löbau-Zittau)

Zur Kirchengemeinde gehören:

- 1.674 Gemeindeglieder
- 1 Predigtstätte mit einem wöchentlichen Gottesdienst sowie jeweils monatlichen Gottesdiensten in zwei Pflegeheimen und im Treff 47, Oberland
- 1 Kirche, 3 Gebäude im Eigentum der Kirchengemeinde und 1 Friedhof
- 13 hauptamtliche Mitarbeiter.

Angaben zur Pfarrstelle:

- Dienstumfang: 100 Prozent
- Dienstbeginn zum nächstmöglichen Zeitpunkt
- Dienstwohnung (126 m<sup>2</sup>) mit 4 Zimmern zuzüglich Amtszimmer innerhalb der Dienstwohnung
- Dienstsitz in Ebersbach.

Auskünfte erteilen Superintendent Günther Rudolph, Löbau, Tel. (0 35 85) 41 57 71 und Pfarrerin Brigitte Lammert, Neugersdorf, Tel. (0 35 86) 70 20 03.

Die Kirchengemeinde ist geprägt von einer umfangreichen kirchenmusikalischen Arbeit und wünscht sich einen kontaktfreudigen und teamfähigen Pfarramtsleiter. Neben den Schwerpunkten Konfirmanden-, Seniorenarbeit und Begleitung Ehrenamtlicher sollten andere Aktivitäten (Besuchsdienste, Hauskreise, Bibelstunden, Rüstzeiten) intensiviert werden. Zur seelsorgerlichen Arbeit gehören 2 Pflegeheime. Wichtig sind die Zusammenarbeit mit der Landeskirchlichen Gemeinschaft und der katholischen Gemeinde. Ebersbach hat eine intakte Infrastruktur sowie Grund- und Mittelschule. Gymnasien, u. a. ein evangelisches, sind leicht erreichbar.

#### die Pfarrstelle des Kirchspiels Kohrener Land (Kbz. Leipziger Land)

Zum Kirchspiel gehören:

- 1.115 Gemeindeglieder
- 5 Predigtstätten mit monatlich drei Gottesdiensten in Kohren, monatlich einem Gottesdienst in Rüdigsdorf sowie alle drei Wochen in Altmöritz, Gnandstein und Bocka und vierzehntägigen Gottesdiensten in der DRK-Wohnstätte
- 5 Kirchen, 4 Gebäude im Eigentum der Kirchengemeinden und 8 Friedhöfe
- 6 hauptamtliche Mitarbeiter.

Angaben zur Pfarrstelle:

- Dienstumfang: 100 Prozent
- Dienstbeginn zum nächstmöglichen Zeitpunkt
- Dienstwohnung (102 m<sup>2</sup>) mit 4 Zimmern und Amtszimmer außerhalb der Dienstwohnung
- Dienstsitz in Kohren-Sahlis.

Auskünfte erteilen Herr Christian Lippmann, KV-Vorsitzender, Tel. (03 43 44) 6 11 33 und Pfarrer Michael Fischer, Frohburg, Tel. (03 43 48) 55 97 24.

Die Kirchengemeinde wünscht sich einen Pfarrer/eine Pfarrerin, der/die auf Menschen zugehen kann, der ein vertrauensvoller Seelsorger/die eine vertrauensvolle Seelsorgerin ist, aufgeschlossen für den Gemeindeaufbau, offen für neue Ideen in der Gemeindearbeit und der Bereitschaft zur Teamarbeit zeigt. Im Kirchspiel gibt es vielfältige kirchenmusikalische Gemeindegruppen. Die Jugend- und Familienarbeit sind ausbaufähig. Wünschenswert ist eine gute Zusammenarbeit mit der Ev. Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis. Im Ort befindet sich eine Grundschule. Eine Mittelschule gibt es in Frohburg, eine Gesamtschule in Geithain, Gymnasien in Rochlitz, Altenburg und Penig.

#### die Pfarrstelle der Marienkirchengemeinde Marbach mit SK Greifendorf (Kbz. Leisnig-Oschatz)

Zum Schwesterkirchengemeindeverbund gehören:

- 1.408 Gemeindeglieder
- 4 Predigtstätten mit zwei wöchentlichen Gottesdiensten im Wechsel der Predigtstätten
- 4 Kirchen, 8 Gebäude im Eigentum der Kirchengemeinde und 4 Friedhöfe
- 5 hauptamtliche Mitarbeiter.

Angaben zur Pfarrstelle:

- Dienstumfang: 100 Prozent
- Dienstbeginn zum nächstmöglichen Zeitpunkt
- Dienstwohnung (137 m<sup>2</sup>) mit 4 Zimmern und Amtszimmer außerhalb der Dienstwohnung
- Dienstsitz im Marbach.

Auskünfte erteilen Pfarrer Raphael Schindler, stellvertretender Superintendent, Tel. (03 43 86) 4 12 34, Herr Reiner Hartwig, KV Marbach, Tel. (03 43 22) 4 55 98 und Herr Gunter Bieber, KV Greifendorf, Tel. (03 72 07) 21 12.

Bei uns erwarten Sie intakte ländliche Strukturen mit engagierten, offenen Menschen. Das Gemeindegebiet mit den 4 teilweise restaurierten Kirchen ist verkehrsgünstig gelegen und von der schönen Natur Mittelsachsens geprägt. Die große gut ausgebaute Pfarrwohnung bietet Ihrer Familie gute Bedingungen: Grundschule, Hort, Kindergarten im Ort; Mittelschule, Gymnasium im 4 km entfernten Nossen. Wir würden uns freuen, wenn Sie gern auf Menschen zugehen, gute Kontakte zu Vereinen und kommunalen Einrichtungen pflegen und die, für den ländlichen Raum spezifischen Herausforderungen gern anpacken. Herzlich Willkommen!

#### die Pfarrstelle der Kirchengemeinde Strehla mit SK Terpitz-Liebschütz-Schmorkau (Kbz. Leisnig-Oschatz)

Zum Schwesterkirchengemeindeverbund gehören:

- 871 Gemeindeglieder
- 4 Predigtstätten mit einem wöchentlichen Gottesdienst in Strehla, monatlichen Gottesdiensten in Schmorkau zu besonderen Anlässen sowie dreiwöchigen Gottesdiensten in Terpitz und Liebschütz
- 4 Kirchen, 9 Gebäude im Eigentum der Kirchengemeinde und 4 Friedhöfe
- 2 hauptamtliche Mitarbeiter.

Angaben zur Pfarrstelle:

- Dienstumfang: 100 Prozent
- Dienstbeginn zum nächstmöglichen Zeitpunkt
- Dienstwohnung (185 m<sup>2</sup>) mit 8 Zimmern und Amtszimmer innerhalb der Dienstwohnung
- Dienstsitz in Strehla.

Auskünfte erteilen Pfarrer Dr. Jochen Kinder, Tel. (0 34 35) 62 31 50; KV-Vors. Hans-Jürgen Grübler (03 52 64) 9 08 10.

Für die Arbeit des künftigen Pfarrstelleninhabers sind mit restauriertem Pfarrhof und Kirche in der barocken Kleinstadt Strehla

am ökumenischen Pilgerweg sehr einladende Räumlichkeiten vorhanden. Die geräumige Pfarrwohnung in Strehla bietet der Familie ausreichenden Platz. Grund- und Mittelschule sind am Ort; Gymnasien im nahegelegenen Riesa. Die Kirchvorstände wünschen sich einen Pfarrer/eine Pfarrerin, der/die bereit ist, sich auf die Situation einer Kleinstadt und der kirchlich zugehörigen Dörfer einzustellen, Bewährtes fortzuführen und in der Konfirmanden- und Jugendarbeit neue Wege zu gehen.

B. durch Übertragung nach § 5 Buchstabe b PfÜG:

2. Stelle des 3. Vierteljahres 2009: **die Pfarrstelle der St.-Nicolai-Kirchgemeinde Mülsen St. Niclas mit SK Ortmannsdorf, Kirchengemeinde zum Heiligen Kreuz (Kbz. Zwickau)**

Zum Schwesterkirchgemeindeverbund gehören:

- 1.665 Gemeindeglieder
- 2 Predigtstätten mit wöchentlich 2 Gottesdiensten in Mülsen St. Niclas und Ortmannsdorf sowie monatlich 1 Gottesdienst im Gemeinderaum Neuschönburg
- 2 Kirchen, 7 Gebäude im Eigentum der Kirchengemeinde und 3 Friedhöfe
- 8 hauptamtliche Mitarbeiter.

Angaben zur Pfarrstelle:

- Dienstumfang: 100 Prozent
- Dienstbeginn zum nächstmöglichen Zeitpunkt
- Dienstwohnung (146 m<sup>2</sup>) mit 5 Zimmern und Amtszimmer innerhalb der Dienstwohnung. Ein Gesprächsraum ist außerhalb der Dienstwohnung vorhanden.
- Dienstsitz in Ortmannsdorf.

Auskunft erteilt Pfarrer Klaus Kaiser, Mülsen St. Micheln, Tel. (03 76 01) 23 31.

In Zusammenarbeit mit einem großen Kreis ehrenamtlicher Mitarbeiter sind das Zusammenwachsen der Schwesterkirchgemeinden zu fördern und Vorhandenes sowie Aufgebautes fortzuführen und weiterzuentwickeln. Ein besonderer Schwerpunkt soll auf der Kinder- und Jugendarbeit sowie auf der Zusammenarbeit im bestehenden Netzwerk evangelischer Christen des Mülsengrundes liegen. Im Hof des Pfarrgutes in Mülsen St. Niclas befindet sich der auch öffentlich genutzte (Spiel-)„Platz der Begegnung“. Zum Pfarrhaus Ortmannsdorf gehört ein schöner Pfarrgarten.

C. durch Übertragung nach § 1 Absatz 3 PfÜG:

**die 4. Pfarrstelle der Kirchengemeinde Neudorf mit SK Bärenstein, SK Cranzahl, Himmelfahrtskirchgemeinde und SK am Fichtelberg (Kbz. Annaberg) und die Landeskirchliche Pfarrstelle (14.) – Jugendpfarrer im Kirchenbezirk Annaberg**

Die genannten Pfarrstellen sind für eine Besetzung mit einem Dienstumfang von jeweils 50 % (Dienstverhältnis mit eingeschränktem Umfang) vorgesehen und sollen einem Pfarrer oder einer Pfarrerin gemeinsam übertragen werden.

5 Predigtstätten (bei 3,5 Pfarrstellen) mit wöchentlichen Gottesdiensten und 2 Predigtstätten mit monatlichen Gottesdiensten am Nachmittag sowie ca. 4.500 Gemeindeglieder. Vom Stelleninhaber/von der Stelleninhaberin wird im Team der Pfarrkollegen zunächst die Mitarbeit bei den Gottesdiensten in der Regel an zwei Wochenenden im Monat erwartet. Arbeitsschwerpunkte sind das Leiten von Familien- und Jugendgottesdiensten in Kooperation mit anderen vorhandenen Mitarbeitern in den Schwesterkirchgemeinden, die Koordinierung der Kinder-, Konfirmanden- und Jugendarbeit sowie die Initiierung gemeindlicher Projekte in allen vier Kirchgemeinden. Dazu gehören zwei wöchentlich stattfindende Jugendgruppen (Bärenstein und Oberwiesenthal) sowie die Anleitung der Kindergottesdienstmitarbeiter.

Die Landeskirchliche Pfarrstelle (14.) – Jugendpfarrer im Kirchenbezirk Annaberg wird gemäß § 37 Absatz 5 des Pfarrergesetzes befristet für 6 Jahre übertragen. Mit dieser Pfarrstelle ist der Aufbau und die Leitung der Ephoralen Arbeitsstelle Kinder-Jugend-Bildung (Modellprojekt) verbunden. Vorausgesetzt werden Erfahrungen in der Jugendarbeit, sehr gute Befähigung zu konzeptioneller Arbeit, Leitungskompetenz und hohe Teamfähigkeit. Auskünfte erteilen Superintendent Dr. Führer, Tel. (0 37 33) 2 56 27 und Landesjugendpfarrer Bilz, Tel. (03 51) 46 92-410. Dienst- und Wohnsitz ist in Annaberg-Buchholz.

D. durch Übertragung nach § 1 Absatz 4 PfÜG:

**die Landeskirchliche Pfarrstelle (92.) zur Wahrnehmung von Diensten im Sächsischen Epilepsiezentrum Radeberg gGmbH**

Die Landeskirchliche Pfarrstelle (92.) zur Wahrnehmung von Diensten im Sächsischen Epilepsiezentrum Radeberg gGmbH ist ab sofort mit einem Dienstumfang von 75 % befristet für die Dauer von 6 Jahren wieder zu besetzen. Die Einrichtung ist Mitglied im Diakonischen Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. Der zukünftige Stelleninhaber bzw. die zukünftige Stelleninhaberin soll zusätzlich im Rahmen eines Dienstauftrages im Umfang von 25 % Religionsunterricht erteilen.

Der Dienst umfasst folgende Schwerpunktaufgaben:

- Gestaltung des geistlichen Lebens
- Seelsorge an Bewohnern, Werkstattbesuchern, Schülern und deren Angehörigen, Krankenhausseelsorge
- seelsorgerliche Begleitung sowie theologische und diakonische Fortbildung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
- regelmäßige Gottesdienste in der Kleinwachauer Kirche und der Tobiasmühle, Schulgottesdienste und Religionsunterricht in der Förderschule für Kinder und Jugendliche mit geistigen und körperlichen Behinderungen, Kasualgottesdienste
- verantwortliche Mitarbeit in der Theatergruppe
- Kontakte zu Partnergemeinden und Mitwirkung bei Rüstzeiten in Kleinwachau
- Zusammenarbeit mit dem Geschäftsführer, der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und der Kantorin/Musiktherapeutin
- Mitarbeit in der Leitungskonferenz
- Zusammenarbeit mit dem Kirchspiel Radeberger Land
- Konfliktmanagement.

Erwartet werden:

- eine Seelsorgeausbildung, die den Standards der Deutschen Gesellschaft für Pastoralpsychologie entspricht
- pädagogische Fähigkeiten sowie die Bereitschaft und Kompetenz, mit Menschen mit geistiger Behinderung und mit Senioren zu arbeiten
- hohe Kommunikations- und Teamfähigkeit
- didaktische und pädagogische Fähigkeiten sowie Unterrichtspraxis im Erteilen evangelischen Religionsunterrichts.

Die Teilnahmebereitschaft an Fortbildungen auf den Gebieten der Heil- und Religionspädagogik und der Beratungstätigkeit wird vorausgesetzt.

Die Arbeitsorte liegen im Bereich Radeberg und Dresden. Ein Arbeitszimmer außerhalb der Dienstwohnung ist in der Einrichtung vorhanden. Eine Dienstwohnung (117 m<sup>2</sup>) mit 3 Zimmern kann in der Einrichtung zur Verfügung gestellt werden. Gegebenenfalls kann Unterstützung bei der Beschaffung einer Wohnung im Radeberger Ortsteil Liegau-Augustusbad gegeben werden.

Auskünfte erteilt Direktor Herr Martin Wallmann, Tel. (0 35 28) 4 31 11 10.

## 2. Kantorenstellen

### Kirchgemeinde Einsiedel (Kbz. Chemnitz)

6220 Einsiedel

Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Einsiedel sucht ab 1. März 2010 einen C-Kantor/eine C-Kantorin mit einem Beschäftigungsumfang von 35 %.

In der Jakobikirche zu Einsiedel steht eine 1977 erbaute zweimanualige Eule-Orgel. Die zweimanualige Orgel in der Kirche in Berbisdorf wurde 2000 bis 2002 völlig erneuert. Ebenso wie die Gottesdienste (in Einsiedel sonntäglich, in Berbisdorf alle 14 Tage) sind die Kasualhandlungen kirchenmusikalisch auszugestalten. Chor- und Instrumentalmusiken haben eine gute Tradition in der Gemeinde. Ca. 30 Sänger und Sängerinnen des Einsiedler Kirchenchores erhoffen sich ebenso wie die Mitglieder des kleinen Jugendchores eine engagierte und fachkundige Leitung. Die Arbeit mit Kurrende und Vorkurrende bedarf eines Neubeginns. Eine gute Zusammenarbeit mit dem ehrenamtlich geleiteten Posaunenchor wird gewünscht.

In der Schwesterkirchgemeinde Chemnitz-Reichenhain liegt der Organistendienst ebenso wie die Chorleitung in der Hand von engagierten und bewährten Laien, die auf ein konstruktives Miteinander hoffen.

Einsiedel liegt landschaftlich schön im bewaldeten Zwönitztal am südlichen Rand von Chemnitz. Am Ort sind eine Grundschule sowie ein behindertengerechtes Gymnasium.

Der Kirchenvorstand ist bei der Beschaffung einer Wohnung behilflich.

Anfragen und Bewerbungen sind an den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes Steve Richter, Tel. (03 72 09) 8 17 44 bzw. an das Ev.-Luth. Pfarramt Einsiedel, Harthauer Weg 3, 09123 Chemnitz-Einsiedel, Tel. (03 72 09) 28 55, Fax (03 72 09) 68 80 15 zu richten.

## 6. Friedensbeauftragter/Friedensbeauftragte im Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt Sachsens

Reg.-Nr. 63100

Beim Evangelisch-Lutherischen Landeskirchenamt Sachsens in Dresden ist die Stelle eines/einer Beauftragten für Friedensarbeit zu besetzen.

Dienstbeginn: zum nächstmöglichen Zeitpunkt

Dienstumfang: Vollbeschäftigung (40 h/Woche)

Die Tätigkeit umfasst folgende Aufgaben:

- kreative Umsetzung friedentheologischer und friedensethischer Impulse (Konziliarer Prozess, ÖKR, LWB, EKD) durch Anleitung von Multiplikatoren und thematische Angebote für Gemeinden und Gemeindegruppen, insbesondere für Jugendliche und Erwachsene
- Kooperation und Vernetzung der Friedens- und Versöhnungsarbeit an der Frauenkirche Dresden mit Aktivitäten der Friedensarbeit in der Landeskirche

- Beratung und Begleitung zu Fragen von Friedens- und Freiwilligendiensten und der Kriegsdienstverweigerung sowie Bildungsarbeit und Rüstzeiten für Zivildienstleistende
- Bearbeitung vordringlicher Themen des Friedensauftrags der Kirche für die Landeskirche und Unterbreitung und Vermittlung von Weiterbildung und Kontakten zu anderen Akteuren der Friedenserziehung, der Friedensarbeit und des gewaltfreien Umgangs mit Konflikten
- Darstellung friedensethischer Themen und friedensethischer Aktivitäten der Landeskirche in der Öffentlichkeit
- Vertretung der Landeskirche in EKD-Gremien zur Friedensarbeit.

Anforderungen an den Stelleninhaber/die Stelleninhaberin:

- Kommunikations-, Kontakt- und Teamfähigkeit
- Sicherheit im Auftreten und im Umgang mit kirchlichen und staatlichen Dienststellen
- Sicherheit im der PC-Bedienung und der Anwendung von Standardsoftware
- Hochschulabschluss oder Fachhochschulabschluss in Theologie und/oder Pädagogik erwünscht.

Die Vergütung erfolgt nach den landeskirchlichen Bestimmungen. Für weitere Anfragen steht Oberlandeskirchenrat Dr. Christoph Münchow, E-Mail: christoph.münchow@evlks.de zur Verfügung. Schriftliche Bewerbungen sind bis **30. Januar 2010** an das Evangelisch-Lutherische Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden zu richten.

## 7. Leiter/Leiterin

### Kirchgemeinde Oelsnitz (Kbz. Annaberg)

64103 Oelnitz 154

Die Ev.-Luth. Kirchgemeinde Oelsnitz/Erzgeb. möchte für ihren Integrativ-Kindergarten „Kastanie“ zum nächstmöglichen Zeitpunkt die Stelle des Kindergartenleiters/der Kindergartenleiterin neu besetzen.

Der gut ausgestattete Kindergarten-Neubau liegt in einem parkartigen Gelände. Hier werden derzeit bis zu 65 Kinder zwischen einem und sechs Jahren von einem engagierten Team aus Erzieherinnen und Heilpädagoginnen in einer Krippen- und drei Kindergartengruppen betreut.

Gesucht wird eine einfühlsame, sozialkompetente Persönlichkeit mit abgeschlossener Berufsausbildung als staatlich anerkannter Erzieher/anerkannte Erzieherin oder Sozialpädagoge/Sozialpädagogin und mehrjähriger Berufserfahrung. Zusatzqualifikation bzw. Erfahrung im Leitungsbereich ist von Vorteil.

Für weitere Auskünfte steht Pfarrer Reinald Richber, Tel. (03 72 98) 30 80 97 oder E-Mail: reinald.richber@evlks.de zur Verfügung. Bewerbungen sind bis **30. Dezember 2009** an Pfarrer Richber, Albert-Funk-Schacht-Str. 2, 09376 Oelsnitz/Erzgeb. zu richten.

## VI. Hinweise

### Berichtigung des Statuts der Evangelischen Akademie Meißen vom 15. Dezember 1992

Reg.-Nr. 22591

Das Statut der Evangelischen Akademie Meißen vom 15. Dezember 1992 (ABl. 1993 S. A 22) ist wie folgt zu berichtigen:

§ 5 Nummer 1 ist wie folgt zu fassen:

„1. Dem Kuratorium gehören an:

1. der Landesbischof, der sich gemäß § 30 Abs. 1 der Kirchenverfassung vertreten lassen kann.
2. der für die Akademie zuständige Dezentern im Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens.

3. ein auf 6 Jahre vom Domkapitel zu entsendendes Mitglied des Hochstiftes Meißen.
  4. fünf bis acht Mitglieder, die auf 6 Jahre durch das Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens berufen werden. Dabei ist der Vielgestaltigkeit kirchlichen Lebens und der kirchlichen Aufgaben Rechnung zu tragen, wobei einer der Berufenen ein Superintendent sein muß. Mehr als die Hälfte der Berufenen müssen Laien sein.
- Für die unter Ziffern 3 und 4 genannten Mitglieder ist erneute Entsendung bzw. Berufung möglich.“

### Neuzugänge der Bibliothek des Ev.-Luth. Landeskirchenamtes (2009/III)

Reg.-Nr. 2441

#### 1. Theologie, Kirchengeschichte, Religionswissenschaft

Abu-Zaid, N. H.: Gottes Menschenwort. Für ein humanistisches Verständnis des Koran. Freiburg 2008. 235 S.

Angenendt, A.: Geschichte der Religiosität im Mittelalter. Darmstadt 2009. XII, 986 S.

Auerbach, D.: Kleine Kirchengeschichte Radebergs. Radeberg 2009. 144 S.

Auksutat, K.: Gemeinde nah am Menschen. Praxisbuch Mitgliederorientierung. Göttingen 2009. 252 S.

Baumann, E.: Der Konvertit Victor Aimé Huber (1800-1869). Geschichte eines Christen und Sozialreformers im Spannungsfeld von Revolution und Reaktion. Leipzig 2009. 405 S. (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte. Bd. 26)

Beck, P.: In der Bewusstseinsfalle? Geist und Gehirn in der Diskussion von Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften. Göttingen 2009. 277 S. (Religion, Theologie und Naturwissenschaft. Bd. 18)

Boff, L.: Kirche: Charisma und Macht. 25 Jahre Befreiungstheologie. Gütersloh 2009. 303 S.

Brandner, T.: Gottesbegegnungen im Gefängnis. Eine Praktische Theologie der Gefangenenseelsorge. Frankfurt/M. 2009. 276 S.

Bull, K.-M.: Türkei. Mittleres und östliches Kleinasien. Städte und Landschaften an den Wegen des Apostels Paulus. Leipzig 2009. 216 S. (EVAs Biblische Reiseführer. Bd. 4)

Dahlgrün, C.: Christliche Spiritualität. Formen und Traditionen der Suche nach Gott. Berlin 2009. XIV, 694 S. (de Gruyter Studienbuch)

Diederich, A. E.: Evangelische Exerzitien. Anleitung – Bausteine – Anwendung. Göttingen 2009. 248 S.

Dürr, O.: Der Engel Mächte. Systematisch-theologische Untersuchung: Angelologie. Stuttgart 2009. 326 S. (Forum Systematik. Bd. 35)

Falcke, H.: Wo bleibt die Freiheit? Christ sein in Zeiten der Wende. Freiburg 2009. 197 S.

Frettlöh, M. L.: Gott Gewicht geben. Bausteine einer geschlechtergerechten Gotteslehre. Neukirchen-Vluyn 2009. 368 S.

Führer, Ch.: Ev.-Luth. Nikolaikirche zu Leipzig. Ein spiritueller Kirchenführer. Regensburg 2006. 27 S.

Führer, W.: Die Schmalkaldischen Artikel. Tübingen 2009. XIII, 500 S. (Kommentare zu Schriften Luthers. Bd. 2)

Gerhardt, J./K. Matthis: Öffentlichkeitsarbeit praktisch in Kirche und Gemeinde. Göttingen 2008. 173 S.

Henke, K. Th.: Festschrift zum 675-jährigen Bestehen der Kirchengemeinde zu Pohla. Pohla 2009. 70 S.

Hofmann, G.: Mutig gegen Marx & Mielke. Die Christen und das Ende der DDR. Leipzig 2009. 131 S.

Koch-Hallas, Ch.: Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen in der SBZ und Frühzeit der DDR (1945-1961). Eine Untersuchung über Kontinuitäten und Diskontinuitäten einer landeskirchlichen Identität. Leipzig 2009. 420 S. (Arbeiten zur Kirche- und Theologiegeschichte. Bd. 25)

Lohse, E.: Vater unser. Das Gebet der Christen. Darmstadt 2009. 144 S.

Mettele, G.: Weltbürgertum oder Gottesreich. Die Herrnhuter Brüdergemeine als globale Gemeinschaft 1727-1857. Göttingen 2009. 335 S. (Bürgertum Neue Folge: Studien zur Zivilgesellschaft. Bd. 4)

Muntanjohl, F.: Du sammelst meine Tränen in deinen Krug. Symbol-Gottesdienst in einfacher Sprache. Gütersloh 2009. 127 S.

- Nicol, M.: Weg im Geheimnis. Plädoyer für den Evangelischen Gottesdienst. Göttingen 2009. 336 S.
- Pechmann, B.: Rückzug und Aufbruch. Seelsorgerliche Hinführungen zu Menschen im Alter. Leipzig 2009. 202 S.
- Polke, Ch.: Öffentliche Religion in der Demokratie. Eine Untersuchung zur weltanschaulichen Neutralität des Staates. Leipzig 2009. 334 S. (Öffentliche Theologie. Bd. 24)
- Reber, J.: Spiritualität in sozialen Unternehmen. Mitarbeiterseelsorge – spirituelle Bildung – spirituelle Unternehmenskultur. Stuttgart 2009. 130 S.
- Rentschler, R./U. Laepple: Kirche mit Herz und Hand. Wie Gemeinden ihr diakonisches Potenzial entfalten können. Asslar 2009. 144 S.
- Riede, P.: Schöpfung und Lebenswelt. Studien zur Theologie und Anthropologie des Alten Testaments. Leipzig 2009. 228 S. (Marburger theologische Studien. Bd. 106)
- Rotter, A.: Christian Gottlob Leberecht Großmann (1783-1857). Vereinsgründung und kirchliche Verantwortung zwischen Rationalismus und Neuluthertum. Leipzig 2009. 499 S. (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte. Bd. 27)
- Schröter, J.: Jesus von Nazaret. Jude aus Galiläa – Retter der Welt. Leipzig 2009. 384 S. (Biblische Gestalten. Bd. 15)
- Schütz, H. J.: Tauferinnerungsfeste. 10 komplette4 Entwürfe für die Praxis. Neukirchen-Vluyn 2009. 116 S.
- Schweitzer, F./A. Biesinger: Religiöse Erziehung in evangelisch-katholischen Familien. Freiburg 2009. 140 S.
- Siegemund, A.: Technik als Wertsetzung und Lebenspraxis. Verständnis und Ethik einer Ausdruckshandlung. Leipzig 2009. 174 S.
- Stollberg, D.: Soll man das glauben? Vom Sinn der christlichen Religion. Leipzig 2009. 421 S.
- Vischer, L./U. Luz/Ch. Link: Ökumene im Neuen Testament und heute. Göttingen 2009. 339 S.
- Wolff, U.: Welche Farbe hat die Himmelstür? Symbole der Weltreligionen für unsere Zeit gedeutet. Stuttgart 2003. 159 S. (Die Welt der Religionen. Bd. 2)
- Zimmerling, P.: Studienbuch Beichte. Göttingen 2009. 335 S.
- Arbeitsbuch Bibel im Gottesdienst. Bibellesungen, Bibeltheater, Gottesdienste über die Bibel und andere Gestaltungsmöglichkeiten. Hrsg.: Ch. Schwarz. Gütersloh 2009. 160 S. (Gottesdienst-Praxis Serie B)
- Basiswissen Kirchenmusik. Ein ökumenisches Lehr- und Lernbuch in vier Bänden ... zur Grundausbildung und Berufsbegleitung evangelischer und katholischer Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker. Stuttgart 2009.  
Bd. 1. Theologie – Liturgiegesang. 216 S.  
Bd. 2. Chor- und Ensembleleitung. 248 S.  
Bd. 3. Musiktheorie – Liturgisches Orgelspiel. 192 S.  
Bd. 4. Orgelliteraturspiel – Orgelbaukunde. 192 S.
- Das kirchliche Amt in apostolischer Nachfolge. Hrsg.: D. Sattler/G. Wenz. Göttingen 2008. Bd. 3. Verständigungen und Differenzen. 310 S. (Dialog der Kirchen. Bd. 14)
- Der „wirkliche“ Gottesdienst. Historische Annäherungen. Hrsg.: I. Mildberger/W. Ratzmann. Leipzig 2009. 188 S. (Beiträge zu Liturgie und Spiritualität. Bd. 22)
- Die Feier der Evangelischen Messe. Hrsg.: D. Gregorius/P. Schwarz. Göttingen 2009. 608 S.
- Die Versöhnungskirche in Leipzig-Gohlis. Geschichte und Gegenwart eines Bauwerks der klassischen Moderne. Hrsg.: H. Dietze/D. Michel/S. Mühlmann. Leipzig 2009. 160 S.
- Diversität und Universalität. Historische und theologische Aspekte einer theologischen Kontroverse und ihrer Folgen. Hrsg.: A. Lexutt. Leipzig 2009. 200 S.
- Erinnern – Danken – Fragen. 20 Jahre Friedliche Revolution und die Kirchen in Sachsen. Leipzig 2009. 136 S.
- Evangelischer Religionsunterricht in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland. Empirische Daten – Kontexte – Entwicklungen. Hrsg.: M. Rothgangel/B. Schröder. Leipzig 2009. 388 S.
- Fest des Glaubens : Forum der Welt. 60 Jahre Deutscher Evangelischer Kirchentag. Hrsg.: R. Runge/E. Ueberschär. Gütersloh 2009. 256 S.
- Friedrich Press 1904 – 1990. Kirchenräume in Brandenburg. Berlin 2008. 172 S. (Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums. Bd. 10)
- Glaubenssache. Kirche und Politik im Osten Europas. Berlin 2009. 323 S.
- Gottesdienst feiern. Zur Zukunft der Agendenarbeit in den evangelischen Kirchen. Hrsg.: M. Meyer-Blanck. Gütersloh 2009. 208 S.
- Gottesdienste mit alten Menschen. Gestaltungsvorschläge zum Jahreskreis, zu Themen und zu besonderen Anlässen, liturgische Baustein. Hrsg.: Ch. Schwarz. Gütersloh 2009. 159 S. (Gottesdienstpraxis Serie B)
- Herausforderungen der charismatischen Bewegung an die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck. Ein theologisches Votum der Kammer für Mission und Ökumene. Kassel 2009. 85 S. (Didaskalia. H. 54)
- Hilfe im Sterben – Hilfe zum Leben. Menschenwürde am Lebensende. Votum der Theologischen Kammer der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Kassel 2006. 39 S.
- Justus Jonas (1493-1555) und seine Bedeutung für die Wittenberger Reformation. Hrsg.: I. Dingel. Leipzig 2009. 228 S. (Leucoorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie. Bd. 11)
- Kinder und das Böse. Hrsg.: W. Tzscheetzsch. Freiburg 2009. 96 S.
- Kirchenreform. Interdisziplinäre Perspektiven. Hrsg.: I. Karle. Leipzig 2009. 311 S. (Arbeiten zur Praktischen Theologie. Bd. 41)

Muslimische Einladung zum Dialog. Dokumentation zum Brief der 138 Gelehrten („A Common Word“). Hrsg.: F. Eißler. Berlin 2009. 131 S. (EZW-Texte 202)

Prädestination und Willensfreiheit. Luther, Erasmus, Calvin und ihre Wirkungsgeschichte. Festschrift für Theodor Mahlmann. Hrsg.: W. Härle/B. Mahlmann-Bauer. Leipzig 2009. 265 S. (Marburger Theologische Studien. Bd. 99)

Religionspädagogik in systemischer Perspektive. Chancen und Grenzen. Hrsg.: M. Domsngen. Leipzig 2009. 155 S.

Religionsunterricht in offener Gesellschaft. Hrsg.: P. Bodensteiner/N. Weidinger. München 2009. 70 S. (Argumente und Materialien zum Zeitgeschehen. Nr. 64)

Schulgottesdienste. Hrsg.: M. Karsch/Ch. Rasch. Göttingen 2008. 186 S. (Dienst am Wort. Bd. 109)

Seelsorge in Palliative Care. Situationsanzeige und Empfehlungen zu kirchlich-diakonischem Handeln. Stuttgart 2009. 46 S. (Diakonie Texte 12.2009)

Theologische Ethik der Gegenwart. Ein Überblick über zentrale Ansätze und Themen. Hrsg.: F. Nüssel. Tübingen 2009. IX, 313 S.

Wahrheit. Hrsg.: W. Härle/R. Preul. Leipzig 2009. 158 S. (Marburger Jahrbuch Theologie. Bd. 21)

Wer hat, dem wird gegeben. Biblische Zumutungen über Armut und Reichtum. Hrsg.: C. Schulz/G. Wegner. Neukirchen-Vluyn 2009. 143 S.

Zeit zur Neu-Verpflichtung. Christlich-jüdischer Dialog 70 Jahre nach Kriegsbeginn und Shoah. Sankt Augustin 2009. 96, 82 S.

Zukunftswerkstatt Konfirmandenarbeit. Perspektiven aus fünf europäischen Ländern. Hrsg.: G. Adam. Münster 2009. 72 S.

## 2. Rechtswissenschaft

de Wall, H./S. Muckl: Kirchenrecht. Ein Studienbuch. München 2009. XLV, 367 S. (Kurzlehrbücher für das juristische Studium)

Goerlich, H./T. Schmidt: Res sacrae in den neuen Bundesländern. Rechtsfragen zum Wiederaufbau der Universitätskirche in Leipzig. Berlin 2009. 69 S. (Verwaltungsrecht und Verwaltungspraxis. Bd. 3)

Ohrtmann, N.: Compliance. Anforderungen an rechtskonformes Verhalten öffentlicher Unternehmen. Köln 2009. VII, 90 S.

Entscheidungen in Kirchensachen seit 1946. Berlin 2008. Bd. 46. 1.7.-31.12.2004. XX, 406 S.

## 3. Sonstige Wissensgebiete

Flöter, J.: Leipziger Universitätsgeschichte(n). 600 Jahre Alma mater Lipsiensis. Leipzig 2009. 235 S.

Hildmann, Ph. W.: Von der Freiheit des konservativen Denkens. Grundlagen eines modernen Konservatismus. München 2009. 31 S. (Aktuelle Analysen. Nr. 52)

Iltgen, E.: Der Weg der sächsischen Demokratie. Reden und Beiträge aus der Amtszeit des Präsidenten des Sächsischen Landtags 1990-2009. Dresden 2009. 787 S.

Kern, M.: Tugend versus Gnade. Protestantische Bildprogramme in Nürnberg, Pirna, Regensburg und Ulm. Berlin 2002. 492 S. (Berliner Schriften zur Kunst. Bd. 16)

Mayer, Th.: Helden der Friedlichen Revolution. 18 Porträts von Wegbereitern aus Leipzig. Leipzig 2009. 152 S. (Schriftenreihe des Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen. Bd. 10)

Acta Organologica. Hrsg.: A. Reichling. Kassel 2008. Bd. 30. 470 S.

Demografische Entwicklung und ihre Auswirkungen auf die Lebensbereiche der Menschen im Freistaat Sachsen sowie ihre Folgen für die politischen Handlungsfelder. Dresden 2008. 409 S.

Die Dresdner Frauenkirche. Jahrbuch zu ihrer Geschichte und Gegenwart. Regensburg 2009. Bd. 13. 238 S.

Dresden in der Gründerzeit. Dresden 2009. 96 S. (Dresdner Hefte 99)

Gaststätten, Kneipen und Cafés in Dresden. Dresden 2009. 92 S. (Dresdner Hefte 98)

Kinderarmut und kommunale Handlungsoptionen. Mitarb.: U. Gintzel ... Opladen 2008. 186 S. (Soziale Arbeit)

Mit Fortuna übers Meer. Sachsen und Dänemark – Ehen und Allianzen im Spiegel der Kunst (1548-1709). Hrsg.: J. Kappel/C. Brink. München 2009. 344 S.

Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirchen in Deutschland. Gütersloh 2009. 160 S.

## 4. Erzählende Literatur

Beyer, M.: Zachäus kehrt um. Biblische Geschichten gegen den Strich gebürstet. Neckenmark 2009. 96 S.

Engelsberger, G.: Seligen Schlaf. Kleines Brevier für Schlaflose. Stuttgart 2009. 160 S.

Hildebrandt, An: Abrahams Töchter. Roman. Leipzig 2009. 331 S.

Krawczyk, S.: Der Himmel fiel aus allen Wolken. Eine deutsch-deutsche Zeitreise. Leipzig 2009. 239 S.

Lehnert, Ch.: Der Augen Aufgang. Gedichte. Frankfurt/M. 2000. 102 S.

Otter, J. J.: Hinter Gitter und Stacheldraht auch ein wenig anders. Die Geschichte eines jungen Gefangenen während des Nazi-Protektorats und des Zweiten Weltkriegs, der lernte, sein Schicksal gemäß dem biblischen Glauben anzunehmen. Prag 2009. 115 S.

Rebell, W.: Jesus im Tessin. Roman. Leipzig 2009. 302 S.

---

Abs.: SDV AG, Tharandter Straße 23–33, 01159 Dresden  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, VKZ F 67 04

---

---

**Herausgeber:** Ev.-Luth. Landeskirchenamt Sachsens, Lukasstraße 6, 01069 Dresden; **Verantwortlich:** Oberlandeskirchenrat Klaus Schurig  
Postadresse: Postfach 12 05 52, 01006 Dresden; Hausadresse: Lukasstraße 6, 01069 Dresden, Telefon (03 51) 46 92-0, Fax (03 51) 46 92-109  
– Erscheint zweimal monatlich –

**Herstellung und Versand:** Sächsisches Druck- und Verlagshaus AG (SDV – Die Medien AG), Tharandter Straße 23–33, 01159 Dresden  
**Redaktion:** Telefon (03 51) 4 20 32 18, Fax (03 51) 4 20 31 67; **Versand/Adressverwaltung:** Telefon (03 51) 4 20 31 83, Fax (03 51) 4 20 31 86

Der **Jahresabonnementspreis** beträgt 31,23 € zuzüglich gesetzlicher Mehrwertsteuer und Versandkosten.

Der Einzelpreis dieser Ausgabe (20 Seiten) beträgt 2,46 € (inklusive 7% MwSt., bei Versand zuzüglich Versandkosten).

Die **Kündigung** eines Jahresabonnements muss schriftlich bis zum 15. November eines Jahres mit Wirkung Ende des Kalenderjahres bei der SDV AG, Abt. Versand, vorliegen.

## Zeitenwende

### „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ (Matthäus 6, 33)

*Bericht des Landesbischofs Jochen Bohl zur Herbsttagung der 26. Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens am 14. November 2009*

Am 4. April 1989 äußerte sich zum ersten Mal seit Jahrzehnten ein kirchenleitendes Gremium in der DDR zu der Bedeutung von Wahlen und den Anforderungen, die in einem demokratischen Verständnis an ihre Durchführung zu richten sind. Das war die 22. sächsische Landessynode, die im Vorfeld der Kommunalwahlen erklärte: „Für uns als Christen wird es darauf ankommen, wahrhaftig zu sein und verantwortlich zu entscheiden. Das kann darin bestehen, an der Wahl teilzunehmen und die Kabine aufzusuchen oder von der Wahl fernzubleiben“.

Diese Erklärung besaß Signalcharakter, und man wird ihre Bedeutung für den weiteren Gang der Ereignisse kaum überschätzen können. Denn es war ein Wort, auf das viele gewartet hatten und nun als Ermutigung verstanden, sich nicht länger abzufinden, sondern sich einzumischen, den Verlauf der Wahl und insbesondere die Auszählung der Stimmen genau zu beobachten und demokratische Defizite zu benennen.

20 Jahre nach jenem denkwürdigen Herbst gibt die Erinnerung an das Wort der Synode mir Anlass zu einem Rückblick auf diesen „Höhepunkt in der Geschichte unseres Volkes“. So hat es die Kirchenleitung vor einigen Monaten in ihrem Wort zu 20 Jahre friedliche Revolution und Ökumenische Versammlung formuliert, in dem es dann weiter heißt: „Als Christen in Sachsen waren wir an diesem Umbruch besonders stark beteiligt, und wir tun gut daran, uns zu erinnern, um daraus für die Gegenwart und die Zukunft zu lernen.“<sup>1</sup> Ja, das ist der angemessene Umgang mit der Geschichte, und mit den folgenden Überlegungen möchte ich einen Beitrag zum gemeinschaftlichen Lernen in unserer Landeskirche leisten.

Zweifellos stellte das denkwürdige Jahr 1989 einen tiefen Einschnitt dar, und die Bilder vom Grenzübergang Bornholmer Straße und den freudetrunkenen Tänzen auf der Mauer vor dem Brandenburger Tor haben wir alle wieder und wieder gesehen. Auch trägt wohl jeder von uns in seinem Kopf Bilder jener Tage, die nicht vergehen und geradezu fotografischen Charakter angenommen haben – ohne dass es eines Fotoapparates bedurft hätte. In der Regel erinnern wir uns in dieser Weise an Geschehnisse des privaten Lebens, die nur uns angehen – die erste Begegnung in Liebe, die Geburt der Kinder, besondere Glücksmomente. Auch im Zusammenhang der deutschen Einheit gab es solche Eindrücke, von denen wir im Augenblick des Erlebens wussten, dass sie uns nicht vergehen werden; und das schon macht deutlich, welche Bedeutung jene Tage hatten.

Der englische Historiker Timothy Garton Ash, der aus beruflichem Interesse Mittel- und Osteuropa in den Jahrzehnten des „Eisernen Vorhangs“ wieder und wieder bereiste, hat seinem Bericht über das Jahr 89 die Überschrift gegeben: „Ein Jahrhundert wird abgewählt“<sup>2</sup>; und die prägnante Formulierung macht ein Doppeltes deutlich.

Zuerst bringt der Titel des Buches die Tatsache auf den Punkt, dass die Völker selbst die Demokratie wählten, sie sich erkämpften gegen die Mächte des diktatorischen Staatssozialismus; und es klingt in ihm auch ein Staunen an, dass es friedlich<sup>3</sup> zuging. Das war nicht zu erwarten nach den Gewaltexzessen der beiden Weltkriege und angesichts der Hochrüstung der beiden Machtblöcke.

Zugleich macht der Buchtitel auch deutlich, wie tief der Einschnitt der friedlichen Revolution war – es handelte sich um eine Zeitenwende. Es ging bei genauerem Hinsehen um mehr und um anderes als „nur“ um die 40 Jahre der Nachkriegsgeschichte; es ging um den längeren Zeitabschnitt, der mit dem Ersten Weltkrieg begann, in dessen Folge die alte Ordnung Europas zusammenbrach und mit ihr die Einheit von Thron und Altar, die das Leben der reformatorischen Kirchen so stark bestimmt hatte.

So sehe ich es auch – 1989 ging das 20. Jahrhundert zu Ende. Es war ein kurzes Jahrhundert, so wird man sagen müssen, wenn man die beiden Ereignisse in den Blick nimmt, die seinen Verlauf und sein Ende bestimmten. Kurz war es, weil es in einem geschichtlichen Sinn erst 1914 begonnen hatte, mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, den man zu Recht als die „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts bezeichnet hat. Ohne ihn sind weder die Wirren der Zwischenkriegsjahre noch der große Krieg der Nazis zu verstehen; und auch nicht die 40 Jahre des „Kalten Krieges“. 1989/90 brachte eine Zeitenwende, es ging eine Epoche zu Ende, und so kann man von einem kurzen Jahrhundert sprechen, das doch ereignis- und schreckensreich verlief wie kein anderes.

Das Leben in unserer Landeskirche ist in diesen 75 Jahren stärker verändert worden als je seit der Reformation. Das wird man sagen können mit Blick auf ihre äußere Gestalt; und auch von den Formen, in denen sie den Glauben an den auferstandenen Herrn der Kirche lebt und bezeugt. Einigen Aspekten des Wandels möchte ich heute nachgehen; und in einem zweiten Abschnitt auch von den Herausforderungen sprechen, vor die uns das 21. Jahrhundert stellt, in dem wir entsprechend dieser Betrachtungsweise nun nicht erst seit neun, sondern schon seit 20 Jahren leben.

<sup>1</sup> Amtsblatt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens Nr. 8 (2009), B 28.

<sup>2</sup> T. Garton Ash: Ein Jahrhundert wird abgewählt. München/Wien 1990.

<sup>3</sup> Sieht man einmal ab von den Umständen des Sturzes Ceaucescus in Rumänien.

## Das kurze Jahrhundert

Die Verfassung der sächsischen Landeskirche wurde durch die Synode im Jahr 1922 beschlossen. Sie steht im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der alten staatlichen Ordnung Deutschlands. Am Ende des Krieges hatten die Fürsten abgedankt, und damit war auch das landesherrliche Kirchenregiment in den Kirchen der Reformation an sein Ende gekommen. Als der letzte sächsische König Friedrich August III. sich zurückzog, stand die Landeskirche erstmals vor der Aufgabe, ihre Angelegenheiten „alleine“ zu regeln und sich eine Struktur des Leitens und der Führung zu geben. Selbstverständlich handelte es sich dabei nicht um einen völligen Neuanfang, so führte das Landeskirchenamt die jahrhundertelange Tradition des Konsistoriums fort und die erste sächsische Synode war bereits 1871 zusammengetreten. Auch das Amtskreuz der sächsischen Landesbischöfe war im Jahr 1905 noch vom König gestiftet und dem damaligen Oberhofprediger Ackermann übergeben worden. Der letzte in der langen Reihe der Oberhofprediger seit 1539, Franz Dibelius, hat es getragen und nach ihm dann der erste Landesbischof Ludwig Ihmels.

Es war für den Weg der Landeskirche eine kaum zu überschätzende Konsequenz aus dem Zerbrechen des Bündnisses von Thron und Altar, dass die lange Übereinstimmung von Kirchenzugehörigkeit und Staatsbürgerschaft nicht länger würde bestehen können. Bis zu dem Ende des Weltkrieges war der Gedanke an Trennung von der Kirche für die übergroße Mehrheit der Menschen nicht einmal eine theoretische Möglichkeit gewesen, kaum ein ferner Gedanke. Zugehörigkeit zum Staatsvolk und zur Landeskirche war nahezu in eins gesetzt; nach 1918, dem Ende des Krieges, aber wurde immer deutlicher, dass die Kirchenmitgliedschaft einer in Freiheit zu treffenden Entscheidung bedarf. Der Akt des Glaubens, ein geistliches und personales Geschehen, war immer schon von der Freiheit eines Christenmenschen bestimmt – jetzt galt dies auch für die Kirchenmitgliedschaft, zumindest in der Tendenz.<sup>4</sup>

Das hatte weit reichende Folgen, und zu einer ersten Welle von Austritten kam es schon bald, nämlich unmittelbar nach dem Ende des Krieges. Im Jahr 1921 gab es etwa 100.000 Austritte aus der sächsischen Landeskirche, das ist eine sehr hohe Zahl. Die Ursachen dafür sind vielschichtiger, als ich es hier aufzeigen könnte. Jedenfalls ist aus vielen, auch literarischen Zeugnissen bekannt, dass angesichts der Schrecken des Krieges Gott und der Glaube der christlichen Kirche vielen Menschen zweifelhaft wurde, und sie keine Antwort auf ihre Fragen fanden, welcher Sinn in den namenlosen Schrecken des jahrelangen Tötens hätte liegen können. Dass die Kirchen den Beginn des Krieges begrüßt und bis zu seinem Ende seine Fortsetzung gerechtfertigt hatten, und dass sie ohne hinreichende Distanz in einer staatlichen Ordnung mitgewirkt hatten, die in dieser Katastrophe zusammengebrochen war, muss unbedingt erwähnt werden, wenn es um die Gründe für die erste massenhafte Abkehr von der Kirche geht. 1933 gehörten nur mehr 87 % der sächsischen Bevölkerung der Landeskirche an.

Eine zweite Austrittswelle setzte 1936 ein, also im Zusammenhang des Erstarkens der Nationalsozialisten. Sie waren eine Weltanschauungspartei, und die Lehre der Kirche stand zu ihrer wir-

ren Ideologie in Widerspruch. Es handelte sich um eine Form neuen Heidentums, das man übrigens auch bei ihren Nachgängern in unserer Gegenwart findet. Viele getaufte Christenmenschen erkannten das damals nicht, andere, die „Deutschen Christen“ maßten sich an, Unvereinbares – nämlich Rassenwahn und den Glauben an Christus – miteinander vereinbaren zu wollen. Auf das Ganze gesehen war es so, dass die Bindung vieler Menschen an die Kirche und den christlichen Glauben sich als zu schwach erwies gegenüber der Versuchung durch die gottfeindliche Ideologie und angesichts der erregten politischen und gesellschaftlichen Situation. Die Jahre nach der Machtübernahme im unseligen Jahr 1933 waren in der Landeskirche durch die Auseinandersetzungen zwischen den „Deutschen Christen“ einerseits und der Bekennenden Kirche auf der anderen Seite bestimmt; sie wurden in Sachsen von Seiten der Nazis mit besonderer Aggressivität ausgetragen. Die Ereignisse des Kirchenkampfes, der für unsere Landeskirche leider nur sehr unzureichend erforscht ist, fanden, und das wird häufig übersehen, vor dem Hintergrund erheblicher Veränderungen in Bezug auf die Kirchenmitgliedschaft statt. Viele Parteimitglieder wurden schon in den Jahren der Weimarer Republik zum Austritt genötigt und gaben dem Druck nach, zuallermeist ohne großen Widerstand geleistet zu haben. Als der Zweite Weltkrieg zu Ende gegangen war, war die Landeskirche bereits in der Situation, dass nicht geringe Teile der Bevölkerung sie verlassen hatten.

Die 16. Synode hielt im Oktober 1949, es gehörten etwa 81 % der Bevölkerung der Landeskirche an<sup>5</sup>, fest, dass die Statistik erkennen lasse, „wie willig breite Massen den politischen Parolen auch in ihrer Einstellung zur Kirche folgen“. Das war eine treffende Analyse und sollte sich zugleich auch als eine hellsichtige Vorkursage mit Blick auf die Nachkriegsgeschichte erweisen.

Auch für die Theologie wird man sagen müssen, dass der Krieg der Einschnitt war, mit dem das 20. Jahrhundert begann, so formulierte Paul Tillich<sup>6</sup>; und Karl Barth hat einmal von der fundamentalen Bedeutung des Tages im Herbst 1914 gesprochen, „an welchem 93 deutsche Intellektuelle mit einem Bekenntnis zur Kriegspolitik ... an die Öffentlichkeit traten, unter denen ich zu meinem Entsetzen auch die Namen so ziemlich aller meiner bis dahin gläubig verehrten Theologischer Lehrer wahrnehmen musste.“ Er zog daraus den Schluss, dass „die Theologie des 19. Jahrhunderts jedenfalls für mich keine Zukunft mehr hatte“.<sup>7</sup>

Die Theologie reagierte auf das allgemeine Krisenbewusstsein nach dem Zusammenbruch der bisherigen Staats- und Lebensordnung, von dem das Wert- und Normengefüge einer weithin auf Fortschrittsgläubigkeit gegründeten bürgerlich-liberalen Welt nicht unberührt bleiben konnte.

Inhaltlicher Kern insbesondere der sog. dialektischen Theologie ist die Neuentdeckung der Souveränität Gottes; und die Einsicht, dass er sich als der „ganz Andere“ offenbart, der mit den menschlichen Möglichkeiten nicht verstanden und schon gar nicht ergriffen werden kann. Vor ihm kann der Mensch sich keinesfalls auf Leistungen, Werke berufen, auch die Religion hilft da nicht. Gott wird in Jesus Christus gefunden und nur in ihm. Man kritisiert die enge Verflechtung von Theologie und einem nun als zu optimistisch angesehenen Menschenbild, wie man es z. B. bei Schleier-

<sup>4</sup> Kirchnaustritte waren in Sachsen seit 1875 möglich, wurden aber vor 1914 nur von einer verschwindend kleinen Zahl in Anspruch genommen. Austritte und Eintritte hielten sich in etwa die Waage. Vgl. Statistischer Bericht über die Zustände in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens in den Jahren 1900 bis 1948. Zusammengestellt für die 16. Landessynode vom Ev.-Luth. Landeskirchenamt, Dresden, Oktober 1949.

<sup>5</sup> Viele der aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches nach Sachsen gekommenen Flüchtlinge waren zu diesem Zeitpunkt übrigens schon weiter in die BRD gezogen, so dass diese Zahl in etwa Aufschluss gibt über die Verluste an Kirchenmitgliedern in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

<sup>6</sup> P. Tillich: Das christliche Menschenbild im 20. Jahrhundert, GW III, 182.

<sup>7</sup> K. Barth: Ev. Theologie im 19. Jahrhundert, 1957, 6.

macher fand.<sup>8</sup> Auch lutherische Theologen wandten sich gegen den Kulturprotestantismus des 19. Jahrhunderts, in dem sie eine Verfallserscheinung sahen, im Sinne eines Verlustes der reformatorischen Substanz. Den unterschiedlichen Neuansätzen ging es auch darum, das Evangelium vor dem Sog einer vergehenden Kultur zu bewahren.<sup>9</sup>

Von dem Neubeginn wurden mehrere Pfarrergenerationen bestimmt, unter ihnen auch die Persönlichkeiten der Bekennenden Kirche und leitende Geistliche in den Jahrzehnten der deutschen Teilung. Seinen deutlichsten Ausdruck fand er in der Bekenntnissynode von Barmen vor 75 Jahren. Dort vertrat Hugo Hahn, der damalige Dresdner Superintendent und spätere Landesbischof, unsere Landeskirche und hielt als Leiter des Pfarrernotbundes die Eröffnungspredigt. Im Hören auf das Wort bezeugte die Synode den kräftigen Anspruch Gottes an unser Menschenleben und beugte sich zugleich unter ihn. An den Einsichten von Barmen orientierten sich die Gemeinden der Bekennenden Kirche in den Jahren des Kirchenkampfes; und die Kirche ist heute und auch in der Zukunft an sie gebunden. Ich meine auch, dass wir dies gerade in den lutherischen Kirchen noch deutlicher herausstellen sollten, um der bleibenden Bedeutung willen, die die Theologische Erklärung als Formulierung des im Evangelium begründeten Widerstands gegen die totalitären Ideologien und Staatsformen des 20. Jahrhunderts hat. Darin liegt eine Lernerfahrung unserer reformatorischen Kirchen, die in ihrer Bedeutung kaum überschätzt werden kann; und insofern meine ich, dass Weiterarbeit nötig ist und das Votum des Theologischen Ausschusses der VELKD aus diesem Jahr zu der Frage des Bekenntnischarakters von Barmen nicht das letzte Wort bleiben sollte.<sup>10</sup>

Der Kampf der Ideologen gegen die Kirche setzte sich nach dem Krieg fort, in veränderter Weise und unter anderen ideologischen Vorzeichen, aber mit unveränderter Feindseligkeit. Man wird auch sagen müssen, dass der sozialistische Staat die ihm gegen die Kirche zur Verfügung stehenden Machtmittel mit größerer Entschlossenheit einsetzte als die Nazis dies zuvor getan hatten. Das spricht nicht etwa für letztere, sondern sagt allenfalls etwas aus über ihre Taktik. Den Nazis war die Vorbereitung und das Führen ihres Krieges wichtiger; und darum trieben sie den Kampf gegen die Kirche nicht auf die Spitze, aber nur darum.

In der DDR war die Situation eine andere; im Jahr 1953 begannen die Kommunisten den Kampf um die Jugendweihe bzw. die Konfirmation.

Ich kann in diesem Zusammenhang nicht über die Formen der Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat sprechen, nicht über die aus heutiger Sicht überaus beeindruckenden Bemühungen der Kirchenleitung um Klarheit des Bekenntens und den Widerstand vieler Schwestern und Brüder und auch nicht über die Gräben, die bis in die Familien hinein aufbrachen. Vielen in unserer Landeskirche steht all dies bis heute aus eigenem Erleben deutlich vor Augen.

Regional gab es große Unterschiede, sowohl was die Kampfformen der Kommunisten als auch die Treue der Kirchenglieder zu Konfirmation und Taufe betraf – auf das Ganze gesehen aber führten der Einsatz der staatlichen Machtmittel und die vielen

Pressionen im alltäglichen Leben zu gravierenden Veränderungen. Spätestens nach dem Jahr 1968 kam es zu massiven Austrittsbewegungen, oft unter demagogischen Bedingungen wie z. B. bei Betriebsversammlungen.

Am Ende der DDR-Zeit konnte nur mehr etwa ein Drittel der Bevölkerung der Kirche zugerechnet werden. Wie zuverlässig diese Zahlen waren, ist angesichts der Unzulänglichkeiten der kirchlichen Statistik unter den obwaltenden Bedingungen eine gesonderte Fragestellung. Wichtiger als die Genauigkeit der Daten ist die Tatsache, dass der Abschied von der Kirche jeweils im Jugendalter begann, nämlich mit der Verweigerung der Konfirmation und dem Nichtbegehren der Taufe. Darum hatte die Kirche am Ende der 40 Jahre einen deutlich ungünstigeren Altersaufbau als die Gesellschaft insgesamt.

In den vier DDR-Jahrzehnten gab es unter den Christen zwei Grundlinien der Einstellung zu den gesellschaftlichen Verhältnissen. Die eine, eher zu Beginn anzutreffen, bestand in der Zurückweisung dieses als illegitim betrachteten totalitären Staates. Die andere Grundhaltung bestand in dem Versuch, die Situation vom Glauben her positiv aufzugreifen, den Sozialismus beim Wort zu nehmen und auf seine Verbesserung hinzuwirken. In den letzten Jahren der DDR näherten sich beide Grundeinstellungen einander an; sie waren der SED übrigens gleich zuwider.<sup>11</sup>

Auf das Ganze der 40 Jahre der „Kirche im Sozialismus“ wird man in Dankbarkeit sagen können, dass die Landeskirche unter den herausfordernden Bedingungen jener Zeit ihrem Herrn treu geblieben ist. Zu diesem Urteil wird man zuerst mit Blick auf das geistliche Leben kommen, das sich in Gemeinden, Diensten, Werken und Einrichtungen vollzog, in Gottesdienst, Gebet, Gemeinschaft und Diakonie. Die Kirche bezeugte die Frohe Botschaft in Wort und Tat, sie lud ein zum Glauben, sie hielt fest an der Hoffnung.

Darum gelang etwas sehr Besonderes: Die Kirchen waren die einzigen Institutionen in der Gesellschaft der DDR, die sich dem Druck des sozialistischen Staates zu widersetzen wussten und die bis zu dessen Ende trotz aller Pressionen ihr Eigenleben nach ihrem Selbstverständnis zu gestalten wussten. Weil es ihr gelungen war sich zu behaupten, wurde unsere Landeskirche am Ende gebraucht – in einer Situation, in der das gesellschaftliche Leben erstarrt und der Machtwille der Partei erschöpft war und niemand sonst dem Protest hätte Raum und Stimme geben können. Als die sozialistische Ideologie zusammenbrach, hat die Kirche eine stellvertretende Rolle für die Gesellschaft übernommen und ausgefüllt. So heißt es in dem Wort der Kirchenleitung zu 20 Jahre friedliche Revolution und Ökumenische Versammlung aus diesem Frühjahr, dass „wir stolz und vor allem dankbar zurückblicken“ auf die friedliche Revolution.<sup>12</sup> Glieder der sächsischen Landeskirche und auch die Kirche als Institution hatten einen großen Anteil daran.

Das gilt auch für die Jahre, die dem Herbst vorangingen. Denn die friedliche Revolution wurde „unter dem Dach der Kirche“ vorbereitet. Die Texte der Ökumenischen Versammlungen zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, um nur ein Beispiel zu nennen, gewannen eine Tiefenwirkung; sie formulierten den

<sup>8</sup> Interessant ist, dass aktuell eine Schleiermacher-„Renaissance“ zu beobachten ist.

<sup>9</sup> So z. B. W. Elert: Der Kampf um das Christentum, Geschichte der Beziehungen zwischen dem evangelischen Christentum in Deutschland und dem allgemeinen Denken seit Schleiermacher und Hegel, München, 1921, 489.

<sup>10</sup> Vgl. hierzu: F. Weber, Qualität als Bekenntnisschrift diskutieren, VELKD – Informationen 127 (2009), Texte aus der VELKD, 6-12.

<sup>11</sup> Vgl. hierzu Kirche in der Mitte der Gesellschaft 1989 – 1999, Bericht der Kirchenleitung zur Herbsttagung 1999 der Ev.-Luth. Landessynode Sachsens.

<sup>12</sup> Amtsblatt siehe a. a. Ort, s. Anm. 1.

Protest im Alltag des Lebens des sozialistischen Staats und halfen vielen Christenmenschen, in den Konflikten mit den staatlichen Organen zu bestehen. Die Kirchen der Reformation bauen sich von der Basis, aus den Gemeinden heraus auf; und insofern handelte es sich dabei um eine typisch protestantische Entwicklung, genährt und angestoßen durch die geistliche Dimension des Kirche-Seins.

So dürfen wir in aller Demut sagen, dass das Jahr 89 nicht eine „ideale“, aber doch eine Kirche sah, die ihrem Herrn treu geblieben war.

Damit wird man auch die Tatsache würdigen können, dass es innerhalb der Kirche Konflikte gegeben hatte, die sich insbesondere an der Frage entzündeten, wie der Umgang mit den sog. „Gruppen“ zu gestalten sei, in denen ja bei weitem nicht nur Christenmenschen mitarbeiteten. Ihr Anspruch richtete sich nicht – oder nicht zuerst – auf das Zeugnis der Kirche in bewegter Zeit, sondern auf Politik, auf die Umgestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Umstritten waren z. B. die Rezeption der Beschlüsse der Ökumenischen Versammlung in Dresden vom April oder die Gestaltung des Leipziger Kirchentags im Juli 1989. Landesbischof Dr. Johannes Hempel sagte in diesem Zusammenhang einmal „Nikolai ist Schicksalsstelle, aber nicht die ganze Kirche“, und damit war zum einen die Tatsache angesprochen, dass an den Friedensgebeten in der Nikolaikirche sehr viele Nichtchristen teilnahmen, so dass sie den Charakter von Bürgerversammlungen hatten – aber auf der anderen Seite wurde auch gewürdigt, dass und in welchem Maße sich die Dinge im Raum der Kirche und in den Gotteshäusern entschieden. Die Kirche musste darauf bestehen, dass ein Friedensgebet in einem Gotteshaus etwas anderes ist als eine politische Veranstaltung und dies auch in der Gestaltung zum Ausdruck zu kommen hat – und auf der anderen Seite sich der Tatsache bewusst sein, dass es nach Lage der Dinge keine anderen Orte zur Artikulation des Protestes geben konnte als eben die evangelischen Kirchen.

Im Rückblick auf damalige Konflikte, die vor wenigen Wochen noch einmal in einem Artikel des „Spiegel“ dargestellt wurden, wird man zuallererst sagen dürfen, dass der glückhafte Ausgang des Herbstes 89 ein deutliches Indiz dafür ist, dass die getroffenen Entscheidungen, auch und gerade die der kirchenleitenden Personen, so falsch nicht gewesen sein können.

Außerdem liegt mir sehr daran, zu betonen, dass es eine konfliktfreie Kirche nicht geben kann, sie ist uns vom Herrn der Kirche auch nicht verheißen. Insofern unterscheidet sich die damalige Situation nicht von der heutigen – in der Kirche beieinander zu bleiben, heißt immer auch, unterschiedliche Auffassungen zu diskutieren und wenn irgend möglich, fruchtbar zu machen. Allerdings waren damals die Konflikte anders beschaffen, sie waren quälender, wegen der großen Gefährdung, die der Situation innewohnte und des angsteinflößenden Gegners, den der Staat darstellte mit seinen Machtmitteln. Sie waren auch unübersichtlicher angesichts der Vielschichtigkeit der Konstellationen, und es musste doch entschieden werden – wer wollte heute, im Nachhinein und in der komfortablen Situation, zu wissen wie es ausging, entscheiden, welche der Positionen das bessere Recht in sich trug?

Mir jedenfalls liegt ein solcher Blick fern; und er kommt mir auch nicht zu. Ich erinnere daran, dass es die Kirche kennzeichnet, dass ihre Glieder gerade dann beieinander bleiben, wenn sie in konkreten Fragen der Gestaltung und Bewährung des Zeugnisses nicht übereinstimmen. Damit haben wir es allerdings niemals leicht, auch in weniger dramatischen Zeiten nicht.

Im Übrigen braucht manches Geschehen Zeit, um Tiefenwirkung entfalten zu können; und das war so – um ein besonders treffendes Beispiel zu geben – mit Blick auf die Beschlüsse der Ökumenischen Versammlung zu der Rüstungsproblematik. Damals erschienen sie utopisch, heute aber wird ihr in bestem Sinn prophetischer Charakter deutlich angesichts der inzwischen eingetretenen Abrüstungseffekte. Zum Vergleich:

1990 standen in Deutschland etwa 1,5 Millionen Soldaten unter Waffen, die Angehörigen der jeweiligen Verbündeten und die Grenztruppen der DDR eingerechnet; und die Zahl der Atomsprenköpfe belief sich auf mehr als 5000. Manchmal scheint es mir so, als hätten viele bereits vergessen, dass unser Leben zu einem nicht kleinen Teil von der Existenz hochgerüsteter Blöcke bestimmt wurde, die sich feindselig gegenüberstanden. Wir lebten auf einem atomaren Pulverfass. Gott sei Dank, dürfen wir sagen, hat seitdem eine Abrüstung in großem Maßstab stattgefunden; denn heute gibt es nur mehr die etwa 250000 Soldaten der Bundeswehr in unserem Land; und ich benutze die Gelegenheit, um den Abzug der in Rheinland-Pfalz verbliebenen 12 amerikanischen Atomwaffen zu fordern. Einen wie auch immer zu beschreibenden Grund für ihre fortgesetzte Stationierung sehe ich nicht, und hier könnte ein erster Schritt zu der Realisierung der Vision einer atomwaffenfreien Welt, wie Präsident Obama sie formuliert hat, getan werden.

Die EKD hat inzwischen eine „Lehre vom gerechten Frieden“ entwickelt; und wer die Friedensdenkschrift von 2007 aufmerksam liest, wird unschwer entdecken, welche Tradition sie beeinflusst hat – sie atmet den Geist der ökumenischen Versammlungen und des konziliaren Prozesses.

Eine „Wende“ waren die Ereignisse des Herbstes nicht. Dieser Begriff bezeichnet ursprünglich ja den verzweifeltsten Versuch der SED-Mächtigen, die Deutungshoheit über und den Einfluss auf das Geschehen nicht zu verlieren, sie wollten die Politik der Staatspartei unter dem großen Druck der Demonstrationen anpassen, ohne die Macht aus den Händen zu geben.

Tatsächlich handelte es sich um eine „friedliche Revolution“ – und in diesem Begriff liegt etwas Staunenswertes. Denn nicht zu Unrecht wird ja mit dem Begriff Revolution nicht nur der Umsturz der gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern auch Gewalttat und Blutvergießen assoziiert – diese blieben aber aus. Das Friedliche kam von dem Ruf „Keine Gewalt“, der kürzesten Zusammenfassung der Bergpredigt, und in ihm schwang etwas mit von dem Glauben, der Berge versetzen kann; aber auch etwas Beschwörendes lag darin angesichts höchst realer und begründeter Ängste. Denn es war ja noch in den ersten Oktobertagen vielfach zu Übergriffen und massiven Gewaltanwendungen der „Bewaffneten Organe“ gekommen; und vor diesem Hintergrund erinnere ich uns an ein Bild vom 7. Oktober, das den Plauener Superintendenten Thomas Küttler allein vor einer martialischen Polizeilinie zeigt. Das brauchte Mut und drückte Gottvertrauen aus.

Uwe Tellkamp hat in seinem großen Roman „Der Turm“ ein Friedensgebet in der Kreuzkirche beschrieben; und zeichnet in der Figur des Superintendenten Rosenträger, in dem unschwer Christoph Ziemer zu erkennen ist, das Bild eines Menschen, der „wahr spricht“ – und das in vollem Bewusstsein der Folgen, die dies zeitigen kann.

In Leipzig gab es, wie man heute weiß, zwei Impulse, die den Verlauf des 9. Oktober bestimmten. Da war zum einen die friedliche Haltung der Demonstranten, und da war zum anderen die schiere

Größe der Menschenmenge. Beides brachte den verantwortlichen Polizeioffizier dazu, auf den Einsatz von Gewalt zu verzichten – die Menge der 70.000 trug Kerzen, keine Pflastersteine. Die 30.000 Flugblätter<sup>13</sup>, deren Text Pfarrer Christoph Wonneberger verfasst hatte, hatten ihre Wirkung nicht verfehlt.

Es kam zu dem friedlichen Verlauf, der viele an ein Wunder gemahnte und seinen tieferen Grund in der „evangelischen Freiheit“ (so R. Eppelmann) hatte. Es leuchtete in dem damaligen Beitrag der Kirche und dem mutigen Verhalten vieler ihrer Glieder ein Licht, das wir nicht unter den Scheffel stellen werden. Insofern war es angemessen, dass in dem Staatsakt am 9. Oktober dieses Jahres im Leipziger Gewandhaus Werner Schulz als Festredner von der „protestantischen Revolution“ gesprochen hat.<sup>14</sup>

Man wird, gerade als ein evangelischer Christ, den Verlauf eines zeitgeschichtlichen Ereignisses nicht mythologisieren; und darum muss auch gesagt werden, dass ein Konflikt nur dann gewaltfrei bleiben kann, wenn alle Beteiligten auf Gewalt verzichten; und Dankbarkeit ist darum auch denen geschuldet, die Schusswaffen trugen und entschieden, sie nicht einzusetzen.

Es blieb friedlich; dass die Ereignisse revolutionär waren, konnte erst im Nachhinein deutlich werden. Denn das Merkmal einer Revolution ist ja, dass sich die gesellschaftlichen Verhältnisse tief gehend ändern. Wie sehr und wie tief sie sich änderten, haben die Menschen im Osten Deutschlands seit 1989 erfahren: Die freiheitlich-demokratische Rechtsordnung wurde etabliert, die Länder aufgebaut und die soziale Marktwirtschaft mit all ihren Begleiterscheinungen eingeführt. Die politische Führung übernahmen Persönlichkeiten, die eine demokratische Legitimation aus allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlen besaßen. „Friedliche Revolution“ ist historisch korrekt und trifft den Kern. Das gilt auch für „protestantische Revolution“, denn sie wurde zu einem guten Teil von Protestanten gemacht und der Aufbruch des Jahres 1990 sah sehr, sehr viele Protestanten in politischer Verantwortung. Mindestens was Sachsen betrifft, war es ja so, dass eine atheistische Führungsschicht von einer christlich geprägten ersetzt wurde; auf allen Ebenen des Staates, von den Dörfern, Städten, Landkreisen bis hin zu Landtag und Regierung.

Liebe Schwestern und Brüder,

das 20. Jahrhundert ging mit der Zeitenwende von 1989 zu Ende und damit verging auch das Zeitalter der Ideologien; in dem Sinne, dass sie die Kraft verloren haben, die gesellschaftlichen Verhältnisse und die Lebensumstände der Menschen so zu prägen, wie sie es in dem kurzen 20. Jahrhundert vermocht hatten. In dem kurzen Jahrhundert veränderten sie die Gestalt der Kirche und ihren Ort in der Gesellschaft tief greifend; einschneidender als je zuvor seit der Reformation.

Darüber ist es so geworden, dass aktuell etwa 21 % der Bürgerinnen und Bürger des Freistaates der Landeskirche angehören; und damit sind wir nach wie vor die größte organisierte Bevölkerungsgruppe. Dieser Hinweis kann aber nicht den Schmerz heilen, in der relativ kurzen Zeit von nur etwa drei Generationen vier Fünftel der Gemeindeglieder verloren zu haben. Diese Verluste dürfen uns in einem geistlichen Sinn nicht ruhen lassen. Sie sollten uns Anlass sein, immer wieder aufs Neue nach dem Grund unseres Kirche-Seins zu fragen und uns auf den zu stellen, der schon gelegt ist, Jesus Christus. Das wird uns vor (zu) schnellen Antworten bewahren, wenn wir unter den gegenwärtigen Bedin-

gungen das Leben in der Nachfolge gestalten und uns um ein glaubwürdiges Zeugnis unserer Kirche bemühen. Zuerst wollen wir nach dem Reich Gottes trachten, wie der Herr es uns lehrt, und darauf hoffen, dass wir so die Wege finden, die wir gehen sollen und können.

Deutlich ist aber auch, dass die Ursachen des Abschieds so vieler Menschen von der Kirche nicht zu verstehen sind ohne die Gewaltexzesse, die mit der „Urkatastrophe“ des Ersten Weltkriegs begannen und nicht ohne die ideologisch begründeten Kämpfe gegen den christlichen Glauben.

Insofern ist der Neuanfang der Zeitenwende für mich mit einer doppelten Hoffnung verbunden. Da ist zunächst die begründete Aussicht, dass der Frieden uns erhalten bleiben wird. In einem geschichtlichen Verständnis ist es ja eine einzigartige Situation, dass die Völker Europas gemeinsam ihre Zukunft gestalten – das hat es noch nie gegeben.

Die andere Hoffnung richtet sich darauf, dass der Zeugendienst der Kirche Jesu Christi im 21. Jahrhundert unter günstigeren Umständen ausgerichtet werden kann – und auch dafür spricht manches.

### Zeit der Freiheit

Mit dem Jahr 1990 begann eine Zeit der Freiheit.<sup>15</sup> Sie brachte für die Menschen in den „neuen“ Bundesländern das Erleben von umfassenden Veränderungen in den persönlichen Verhältnissen. Es blieb ja kaum ein Lebensbereich davon ausgenommen, so viel Anfang war nie. Endlich gab es die lang ersehnte Reisefreiheit – aber gewissermaßen im gleichen Moment auch Arbeitsplatzverlust und die Notwendigkeit beruflicher Neuorientierung. Die Freude über die erkämpfte Demokratie und den Aufbau des Rechtsstaats wurde für viele überlagert durch schon rasch verstellte Perspektiven und die Erkenntnis, keine wirkliche Chance auf dem Arbeitsmarkt zu haben, sich von einer ABM zur nächsten hangeln zu müssen. Da war die schnelle Verbesserung der ökologischen Situation, aber eben auch höchst reale Armutsgefährdung, Angst vor sozialem Abstieg und neue Sorgen um die Zukunft der Kinder.

Es ist oft und zu Recht gewürdigt worden, welche Lebensleistung darin liegt, die ungezählten Herausforderungen in den Umbrüchen der 90er Jahre gemeistert zu haben. Insbesondere im Ausland ist noch und noch bestaunt worden, wie schnell und doch zielorientiert der Umbruch bewältigt wurde. Das hat zuletzt erneut der Besuch der Bundeskanzlerin in den USA gezeigt.

Auch für die Landeskirche war relativ schnell klar, dass es großen Veränderungsbedarf gab. Wann je hätten die Synoden, von der 23. bis zur 25., so viele Gesetze zu beraten und beschließen gehabt? Heute wird man sagen können, dass es wohl kaum zuvor in der sächsischen Kirchengeschichte einen Zeitraum gegeben hat, in dem so konzentriert so viele Aufgaben gleichzeitig angepackt wurden – man denke nur an das immense Bauprogramm, das hinter uns liegt. Das gilt aber auch für die weniger deutlich ins Auge fallenden Aufgaben. Viele Entscheidungen hatten große Bedeutung für den weiteren Weg der Kirche. Symbolträchtig waren die Einführung des westdeutschen Kirchensteuersystems, die Frage der Pfarrerbesoldung, der Aufbau des Religionsunterrichts, die Seelsorge an den Soldaten der Bundeswehr, die starke

<sup>13</sup> Per Handabzug!

<sup>14</sup> Text der Ansprache von W. Schulz bei: <http://www.lvz-online.de> vom 10. Oktober 2009.

<sup>15</sup> T. Garton Ash, *Zeit der Freiheit*, München/Wien 1999.

Expansion des Diakonischen Werks und nicht zuletzt der Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche. In diesen und vielen weiteren Alltagsfragen wurde heftig und mit großem Ernst gestritten, wie mit den Lernerfahrungen aus der DDR-Zeit umzugehen sei; wie die gewonnenen Einsichten für das Leben im Kapitalismus fruchtbar gemacht werden konnten.

All das konnte nicht in akademischer Gelassenheit erörtert werden, sondern stand unter erheblichem Entscheidungsdruck. Man ist versucht, zu sagen, dass so wenig Zeit ein Anfang nie hatte. Druck ging schon von der Finanzsituation aus. Zunächst war der landeskirchliche Haushalt zu 75 % auf den EKD-Finanzausgleich angewiesen.<sup>16</sup> Heute hat sich das Verhältnis umgekehrt, und wir sollten nicht aus dem Auge verlieren, dass die Kirche immer bestrebt sein sollte, aus eigener Kraft leben zu können. Der Finanzsituation waren Strukturformen geschuldet, die tief in das Leben der Kirchgemeinden und der Kirchenbezirke eingriffen.

In dem oft unübersichtlichen Geschehen der Jahre nach 1990 boten sich Chancen für ein gutes und ihrem Auftrag entsprechendes Zeugnis der Kirche, die zu ergreifen waren, die man aber auch hätte versäumen können. Nicht selten gab es nur ein schmales Zeitfenster, in dem Entscheidungen zu treffen – oder zu verpassen waren. Der „Ruf aus Dresden“ wurde im Herbst und Winter 1989/90 weltweit gehört – wie es mit der Frauenkirche geworden wäre, hätte man sich Zeit gelassen, ist Gott sei Dank nur eine akademische Frage. Oder, um ein weiteres Beispiel zu nennen, der entschlossene Aufbau des Religionsunterrichts, um den man uns in anderen ostdeutschen Landeskirchen beneidet.

Auf das Ganze gesehen, so meine ich, wird man in all dem unschwer das Wirken des Heiligen Geistes erkennen können. Wir durften und konnten so unendlich viel anfangen und dann sehen, wie es gut wurde. Wir sind reich beschenkt!

Der evangelische Umgang mit dem Gedenken, ich habe zu Beginn die Erklärung der Kirchenleitung zitiert, besteht in dem Versuch, die Vergangenheit zu verstehen in dem Bemühen, sie für die Gegenwart heranzuziehen und Orientierung zu gewinnen angesichts der Aufgaben, die im Hier und Jetzt zu lösen sind.

Da geht es zunächst um die Tatsache, dass im 21. Jahrhundert wir Christenmenschen eine Minderheit in unserem Land sind, was wir nach menschlichem Ermessen auch für die absehbare Zeit bleiben werden. Eine schlechte Position, über die man sich grämen müsste, ist das nach evangelischem Verständnis nicht. Martin Luther hat uns gelehrt, zwischen der sichtbaren Kirche, deren Gestalt klar umrissen vor Augen steht, zu unterscheiden und der unsichtbaren Kirche, deren Grenzen allein Gott kennt. Das ist die treffende Beschreibung für das Wesen der Kirche. Der Herr der Kirche ist die entscheidende Instanz, wenn es um die Zugehörigkeit zu den Seinen geht, nicht die Dateien der ZMV. Darum kann der Kirche Jesu Christi eine komfortable Mehrheitssituation in der Gesellschaft, wie auch immer sie geprägt sein mag, nicht verheißen sein, war es auch niemals; und in einer neutestamentlichen Perspektive ist die kleine Schar, die „zwei oder drei, die in seinem Namen versammelt sind“, die angemessene Beschreibung für diejenigen, die ihrem Herrn nachfolgen. „Minderheit mit Zukunft“ war in diesem Sinn die treffende Überschrift eines Versuches aus dem Jahr 1995, die Perspektiven der Landeskirchen im Osten zu beschreiben. Es wird uns helfen, dass sich unter den Christen-

menschen Ostdeutschlands ein „profilierendes evangelisches Selbstbewusstsein“ herausgebildet hat, wie die Ergebnisse soziologischer Forschung zeigen. Bibellese, Teilhabe am Gemeindeleben und Gottesdienstbesuch gehören deutlicher als im Westen zu den Lebensäußerungen in Gemeinde und Kirche.<sup>17</sup> Es ist mir sehr wichtig zu betonen: Wenn auch die Kirche in ihrer äußeren Gestalt schwächer geworden ist, so hat sie doch an geistlicher Stärke gewonnen und darauf werden wir heute und zukünftig aufbauen können.

Aus meiner Sicht ist die zentrale Herausforderung für das gegenwärtige Leben und für die Zukunft unserer Landeskirche durch die Charakterisierung unserer Situation als einer missionarischen bezeichnet. Daraus ergeben sich auch das Ziel und die Perspektive unseres Handelns.

Wir wollen mehr werden als wir sind, denn der Glaube drängt ja danach, allen Menschen gesagt zu werden: Gott will, dass allen Menschen geholfen wird. Das Bekenntnis von Barmen vor 75 Jahren hat es noch einmal betont: Die Kirche hat den Auftrag, „die Botschaft von Gottes freier Gnade auszurichten an alles Volk“ – darum sehen wir in unserer Situation eine zentrale Aufgabe. Wir möchten für den Glauben an den auferstandenen Christus werben, wir wollen den Suchenden Hilfestellung geben, wir laden zur Taufe ein; wir wollen missionarische Kirche sein und uns als Gemeinschaft präsentieren, die dem Leben und den Menschen dient, weil sie auf Gottes Wort hört. Wir wollen Lust machen, dazugehören, denn es ist ja etwas Wunderbares um die königliche Freiheit der Kinder Gottes. Würden wir sagen „wir wollen wieder mehr werden“ so wäre das zu sehr bestimmt von einem auf die Vergangenheit gerichteten Blick. Der Missionsauftrag ist der Kirche von Anfang an gegeben ohne Bezugnahme auf irgendeine Vergangenheit.

Wir wollen mehr werden als wir sind, das ist ein geistlich begründetes Ziel und entspricht dem Auftrag der Kirche. Ich bin dankbar, sagen zu können, dass wir darüber eine weit reichende Übereinstimmung in unserer Landeskirche haben und einig sind, es gemeinsam anstreben zu wollen.

Wie wollen wir es erreichen?

Im Jahr 1999 hat die Synode mit dem Beschluss „Kirche in der Mitte der Gesellschaft“ das Konzept formuliert, das ich nach wie vor als eine tragfähige Grundlage ansehe. Es hat für mich unverändert die Funktion eines Leitbildes, an dem ich auch mein Handeln im kirchenleitenden Amt orientiere. Ich fasse es – in vielleicht gerade noch erlaubter Kürze – in drei Sätzen zusammen:

Wir wollen nicht im Abseits stehen, sondern in der Nähe zu den Menschen – und zwar allen, gleich, ob sie zur Kirche gehören oder nicht – Christus bezeugen und die Frohe Botschaft zum Leuchten bringen.

Wir wollen mit unserem Dienst und unseren Angeboten an den Brennpunkten der Gesellschaft präsent sein, damit wir nicht an den Problemen der Zeit vorbei reden und nicht predigen ohne den Bezug auf die Nöte und Sorgen der Menschen.

Wir wollen eine Instanz sein, die Orientierung und Wegweisung stiftet und die geistliche Dimension in die öffentliche Auseinandersetzung einbringen.

<sup>16</sup> Wenig bekannt ist, dass am Ende der DDR-Zeit die Kirchen des Bundes der Evangelischen Kirchen mit jährlich 100 Mio. DM unterstützt wurden, während sich ihr eigenes Finanzaufkommen auf etwa 100 Mio. Mark der DDR belief.

<sup>17</sup> Vgl. hierzu Wohlrab-Sah, Monika; Benthaus-Apel, Friederike: Weltansichten, in Huber u. a., Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge, Gütersloh 2006, 281-329, hier 292.

Dem Beschluss der Synode waren lange Debatten voraus gegangen, und schon im Bericht der Kirchenleitung 1998 hatte es geheißen: „Unsere Kirche ist Kirche für das Volk, Kirche in der Öffentlichkeit der Lebensprozesse und Auseinandersetzungen, Kirche in der Mitte der Gesellschaft ... Ohne das Zeugnis der Kirche, ohne die Arbeit der Diakonie in ihrer Mitte und ohne das politische und wirtschaftliche Engagement von Christen in ihrem Beruf, wäre unser Land und unsere gesamte Gesellschaft ärmer.“

In diesem Konzept sehe ich eine angemessene Entfaltung der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre für die Bedingungen des Kirche-Seins im 21. Jahrhundert. Sie ist viel kritisiert worden und nicht nur zu Unrecht; aber sie formuliert doch eine unhintergehbare Einsicht, dass nämlich Gott die Welt in doppelter Weise regiert: Einerseits durch die Frohe Botschaft, mit dem Ziel der Erlösung, andererseits durch das Gesetz und die staatliche Ordnung mit dem Ziel, die Welt zu erhalten. Darum unterscheiden wir grundsätzlich zwischen dem, was Gott fordert und dem, was er schenkt. Gottes Forderung, Gottes Gesetz, dient der Erhaltung der Schöpfung, der Sicherung des friedlichen Miteinanders, der Gerechtigkeit in der Gesellschaft; und es zeigt denen, die sich selbst und die Welt mit nüchternem Blick ansehen, dass und wie die Menschen an diesen Forderungen immer wieder scheitern, dass sie Vergebung und die Liebe Gottes notwendig brauchen.

Dagegen zielt das Evangelium von der Gnade Gottes auf die vertrauensvolle Gewissheit, von ihm geliebt zu sein. Es befreit uns zu dem Glauben, der allein uns gerecht vor ihm sein lässt.

Gesetz und Evangelium müssen auseinander gehalten werden, um in lebensbejahender Weise auf einander bezogen werden zu können. Und das bedeutet, dass wir die Frohe Botschaft verkündigen – aber ohne von dem Gesetz zu schweigen. Wir arbeiten in der freiheitlich-demokratischen Gesellschaft mit und selbstverständlich unter den Bedingungen, die in ihr für alle gelten – und wir wollen Salz der Erde und Licht der Welt sein. Denn das Wort, das die Menschen frei macht, kann nur die Kirche sagen. Darum wollen wir in allem, was wir tun, sagen und fordern, unser Kirche-Sein erkennbar werden lassen.

Die besondere Herausforderung dieser Zeit liegt für mich in der Aufgabe, angesichts der Ökonomisierung vieler Lebensbereiche und des quasi – religiösen Gebrauchs des Begriffes Wachstum den Anspruch und den Zuspruch Gottes bezeugen können. Der Tanz um das Goldene Kalb ist nach dem ersten Schrecken über die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise schon wieder in vollem Gange. Die Vergötzung des freien Güter- und Kapitalverkehrs wird uns aber nicht ruhen lassen, und wir werden nicht zu den Auswüchsen des Kapitalismus schweigen. Die Kirche steht auf der Seite der Opfer. Gier ist ein Laster, aus dem nichts Gutes erwächst. Eine Zukunft in Frieden hängt entscheidend davon ab, ob es gelingt, die ideologischen Verblendungen aufzulösen, die eine Alternativlosigkeit des gegenwärtigen Wirtschaftens vorgaukeln.

Nicht zuletzt zeigt sich das in den unentwegten Forderungen nach Aufhebung des Sonntagsschutzes. Sie haben ihren Grund in einer verengten Vorstellung vom Leben, die nicht zukunftsfähig ist. Wir werden das uns Mögliche tun, um den Menschen ein gutes Leben zu ermöglichen, das frei ist von dem Zugriff des Nutzendenkens, und ich bin dankbar, dass uns dabei Gerichte unterstützen.

Die Orientierung an dem Leitbild von der Kirche in der Mitte der Gesellschaft bietet uns vielfältige Chancen, die uns ja nahezu täglich immer wieder vor Augen geführt werden. In diesen Tagen hat

die Vorbereitung auf den Dresdner Kirchentag längst begonnen; wir sehen einem großen Fest des Glaubens entgegen, und ich bin sehr zuversichtlich, dass es gelingen wird, einen kräftigen sächsischen Akzent zu setzen – zunächst durch gute Gastgeberschaft, aber auch und bestimmt in der Programmgestaltung. Sehr viele Menschen unseres Landes, die von Kirche und Jesus Christus nichts wissen, werden auf eine hoffentlich ausstrahlungsstarke, einladende Gemeinschaft sehen und vielleicht wird in ihnen der Wunsch aufscheinen, dazugehören zu dürfen. Der Glaube beginnt mit dem Erleben der verändernden Kraft, der von ihm ausgeht; und ohne diesen ersten Eindruck wird es wohl kaum eine Annäherung an die Kirche geben – das gilt wohl auch für die persönliche Hinwendung zu Christus. Darum ist es gut, dass in unseren Chören inzwischen gar nicht wenige Nichtchristen mitsingen; dass am Religionsunterricht sehr viele ungetaufte Kinder und Jugendliche teilnehmen. Die Kindergärten in Trägerschaft von Kirche und Diakonie, die Arbeit der freien evangelischen Schulen, der Beitrag der Religionslehrer für Bildung und Erziehung, der Dienst der 16000 Mitarbeiter der Diakonie an der Seite der Schwachen, die Medien- und Öffentlichkeitsarbeit, die Sonderseelsorge und bestimmt nicht zuletzt die Teilhabe am politischen Geschehen im Lande bieten uns die Möglichkeit, Menschen zu begegnen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen und den Herrn Christus zu bezeugen. Wir haben die Möglichkeiten, uns gegen die neuen Nazis zu engagieren und für einen menschlichen Umgang mit den Flüchtlingen und den Einwanderern in unserem Land zu streiten. Wir können den Soldaten der Bundeswehr Pfarrer an die Seite stellen, die ihnen helfen, ihrem Auftrag mit einem am Evangelium geschärften Gewissen nachzukommen.

All das gibt der Ortsbestimmung in der Mitte der Gesellschaft bestimmte Konkretionen und hilft uns, dem Auftrag der Kirche Christi zu entsprechen, Menschen zu gewinnen für ein Leben in der Nachfolge Christi. Viele sind in diesen Tagen auf der Suche, nach einer Wahrheit, die ihr Leben trägt, nach Orientierung in einer verwirrenden Wirklichkeit, getrieben von einer Sehnsucht nach Erfüllung – es ist ja offenkundig: Das Land braucht eine starke Kirche. Dabei ist es selbstverständlich, dass wir das Wort Christi von der Stadt auf dem Berge vor Augen haben, die nicht verborgen bleibt – und nicht etwa von Macht träumen.

Vor 10 Jahren hat die Synode es so formuliert: „Unser Land braucht die Kirche, als Herausforderung an uns und unsere Mitmenschen, Grenzen zu kennen und anzuerkennen und dennoch nicht selbstgenügsam oder gar resignativ zu sein, sondern sich an die andere Dimension und den größeren Horizont erinnern zu lassen, wozu wir Menschen berufen sind, und die in dem liegen, was Kirche zu vertreten hat“.<sup>18</sup> Es braucht die Kirche in der Mitte der Gesellschaft.

An Gelegenheiten, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, mangelt es in der Mitte der Gesellschaft nicht. Eine ganz andere Frage ist es aber, ob die missionarischen Möglichkeiten auch genutzt werden. Es fällt vielen von uns nicht eben leicht, sich Nichtchristen gegenüber zu bekennen; und noch schwerer kommt uns die Aufgabe an, Auskunft über den eigenen Glauben zu geben. Manche weichen aus Unsicherheit oder gar Hilflosigkeit den Situationen aus, in denen ein offenes Wort erwartet wird oder sogar gefragt ist. Denn, um nur andeutungsweise von der Größe der Aufgabe zu reden – wie erkläre ich, was mit mir geschieht, wenn ich zu Gott bete – oder müsste ich noch weiter vorn anfangen und zuerst davon sprechen, was ich meine, wenn ich das Wort Gott gebrauche? Was bedeutet das Kreuz? Der Begriff Schöpfung? Erlösung? Segen?

<sup>18</sup> Kirche in der Mitte der Gesellschaft, 1999, a. a. O., s. Anm. 11.

Die Sprachfähigkeit des Glaubens zu schulen und so zu stärken ist aus meiner Sicht eine Aufgabe von allerhöchster Bedeutung. Dazu wird sie, weil es angesichts des Traditionsabbruchs keine Selbstverständlichkeiten mehr gibt – im 21. Jahrhundert kann von einer Übereinstimmung der Mehrheit der Bevölkerung in grundlegenden Existenzfragen keine Rede mehr sein. Wir müssen in unserem Bemühen, den Menschen das Wort Gottes zu sagen, ganz von vorn anfangen. Nicht zu Unrecht spricht man ja in diesem Zusammenhang auch von einer Re-Christianisierung. Den Anfang müssen wir also bei uns selbst machen, bei unserem Zeugnis, bei unserer Rede. Denn das Wort Gottes, aus dem der Glaube erwächst, „allem Volk“ zu sagen, ist unser Auftrag, dem wir, so gut es geht, gerecht werden wollen.

Auch hier ist eine Unterscheidung Martin Luthers hilfreich, die zwischen dem äußeren und dem inneren Wort. Wir sagen das Wort Gottes so, wie wir es verstehen, und in einer Weise, die dem Verständnis der Hörer angemessen ist, wir bemühen uns um das Kommunikationsgeschehen und möchten es so gestalten, dass es Frucht bringt und nicht an Hürden scheitert, die wir selbst aufgerichtet haben. Darum ist die Predigt für jede Pfarrerin und jeden Pfarrer eine anspruchsvolle Aufgabe; eine Kernaufgabe unseres Berufes ist es, das äußere Wort zu sagen. Das wollen wir so gut tun, wie wir es können und verstehen. Ob es Glauben weckt, ist aber nicht von vornherein gesagt – ein und dieselbe Predigt kann dem einen zu einem inneren Wort werden, in dem Sinne, dass Gottes Frohe Botschaft zu ihrem Ziel kommt; einen anderen kann sie unbewegt lassen und unverändert. Das innere Wort ist Gottes Sache, es ist Geschenk und Gnade.

Die Sprachfähigkeit des Glaubens zu schulen bedeutet also, den Dienst am äußeren Wort zu stärken – und der ist jedem getauften

Christenmenschen aufgetragen. Prädikanten- und Lektorenausbildung, Gesprächskreise und die Schulung von Haupt- und Ehrenamtlichen in den vielen Arbeitsgebieten, von der Diakonie über die Kirchvorsteher und die Jungen Gemeinden bis zum Kindergottesdienst – all das ist von großer Bedeutung. Es ist auch gar nicht so wenig, was wir da tun, unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Verkündigungsdienst erhalten die bestmöglichen Ausbildungen, die Ehrenamtsakademie bietet qualifizierte Fortbildungsangebote; und gleiches gilt für das Pastoralkolleg und das TPI. Doch sicherlich kann keine Rede davon sein, dass es schon ausreichend und genügend wäre. Vielmehr muss uns allen klar sein, dass es sich hier um eine Schlüsselkompetenz handelt, an der sich vieles entscheidet, was den weiteren Weg unserer Landeskirche betrifft. Wir wollen mehr werden; und das bedeutet: Wir wollen Menschen taufen. Die Entscheidung für die Taufe aber ist Teil eines personalen Geschehens, sie kommt aus der Predigt.

Liebe Schwestern und Brüder,

20 Jahre nach der friedlichen, der protestantischen Revolution erinnern wir uns und sehen zurück auf das 20. Jahrhundert. Wir schauern nach wie vor angesichts der Schrecken, die es über ungezählte Menschen brachte; wie sehr es auch die Landeskirche verändert hat.

Und doch entdecken wir im Rückblick unschwer die Güte unseres gnädigen Gottes, der uns erhält, „wie es ihm selber gefällt“ – das durfte unsere Kirche erfahren. Sie ist auf festem Grund gegründet.

Darum sehen wir nach vorn, sorgen nicht, sondern hoffen, denn uns ist gesagt:

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“ (Matthäus 6, 33)